

Aus dem Inhalt:

- 5** SELK: Haushaltsabschluss 2016 genehmigt
- 6** 125 Jahre Lutherische Kirchenmission
- 10** SELK-Jugendfestival in Northeim
- 13** ELFK: 95 Thesen fürs 21. Jahrhundert
- 18** Kirchglieder informieren sich über Gemeindebrief
- 21** Missionsdirektor: Christen sollten offen über den Glauben sprechen
- 27** Papst: Derzeit werden mehr Christen getötet als in der Antike
- 35** Bischof: „Luther war kein Reformkatholik“
- 36** Mormonen mit Körperchaftsstatus
- 39** Naëmi-Wilke-Stift feierte Jahresfest

„Was bleibt, ist Freude in Christus!“ SELK-Reformationsgedenken in Wittenberg

Lutherstadt Wittenberg, 24.6.2017 [selk]

„Was bleibt, ist Freude in Christus!“ Mit diesen Worten beendete der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), die Ansprache im Beichtgottesdienst, den die SELK am 24. Juni im Rahmen ihrer Feierlichkeiten zum Gedenken an „500 Jahre Reformation“ in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg feierte.

Gäste waren aus dem ganzen Bundesgebiet und aus befreundeten lutherischen Kirche nach Wittenberg gekommen, um in einem Beichtgottesdienst in der sehr gut gefüllten Predigtkirche Martin Luthers das zu erfahren, was für diesen Inbegriff der frohen Botschaft war: den Zuspruch der Vergebung um Christi willen – ohne menschliches Zutun.

In der Predigt, die Voigt als eine „Predigt-Bergwanderung“ gestaltete, bei der der biblische Text (Die Bibel: Jesaja, Kapitel 40, Verse 1-8) immer neue Facetten preisgab, erinnerte Voigt so an einen Ausspruch Luthers, nach dem er lieber alles verloren hätte als die Beichte. Am Beispiel einer Sprengung für einen Autobahnbau veranschaulichte der SELK-Bischof die Kraft, den die Vergebungsworte haben, durch die alle Berge menschlicher Schuld pulverisiert werden und die somit eine das Leben umwandelnde Kraft besitzen: „Und auf diesen Trost der Vergebung folgt die Freude in Christus, die unser Leben hell und froh macht. Mit der Beichte nimmt auch die Versöhnung

in unseren Familien ihren Anfang. Mit Beichte und Vergebung beginnt auch die Versöhnung der Kirchen. Mit der Beichte beginnt Reformation. Was bleibt, ist Freude in Christus!“

Alle anwesenden getauften Christen konnten sich in der Folge diese Vergebung unter Handauflegung zusagen lassen. Dass die Kirche, die aus dem in der Reformation wiederentdeckten Evangelium lebt, keine bloß deutsche Angelegenheit ist, war außer an der Anwesenheit internationaler Gäste auch daran erkennbar, dass an einem der Absolutionsorte die Vergebung den vielen anwesenden farsisprechenden Christen in ihrer Muttersprache zugesagt wurde.

Am Gottesdienst wirkten neben Bischof Voigt Propst Klaus-Peter Czwickla (Spiesen-Elversberg), Propst Gert Kelter (Görlitz), Propst Johannes Rehr (Sottrum), Pfarrer Dr. Gottfried Martens (Berlin-Steglitz), Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) und Vikar Diedrich Vorberg (Görlitz) sowie Jugendliche aus verschiedenen SELK-Kirchenbezirken mit, die an diesem Wochenende am „Luther 500-Festival“ teilnehmen.

Musikalisch wurde der Gottesdienst von Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) vorbereitet und von ihm gemeinsam mit dem Chor „Ostinato“ ausgestaltet. Auch ein spontan gebildeter Bläserchor unter der Leitung von Ulrich Schroeder (Dresden) wirkte mit: mit Luther-Chorälen vor und nach dem

Gottesdienst und begleitend auch im Gottesdienst selbst.

Die Kollekte war für den Gemeindegründungsfonds der SELK bestimmt und erbrachte deutlich über 3.000 Euro.

Am Abend wurde dann im Rahmen des Reformationsgedenkens in der Kirche der SELK-Gemeinde in Berlin-Mitte von einem gesamtkirchlichen Projektchor – mehr als 120

Sängerinnen und Sänger –, Instrumentalmusizierenden und vier Solostimmen die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach zu Gehör gebracht. Unter der Leitung der Kantorinnen Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) und Nadine Vollmar (Niedenstein-Wichdorf) gelang eine „ganz hervorragende Aufführung“, wie Konzertgäste dankbar resümierten.

Vielfalt wertschätzen, „Machtworte“ finden, fromm leben SELK-Wochenende zum Reformationsgedenken: Podiumsdiskussion

Berlin, 24.6.2017 [selk]

Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Chancen und Herausforderungen für die lutherische Kirche im 21. Jahrhundert“ war am 23. Juni in der Kirche Zum Heiligen Kreuz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Wilmersdorf Bestandteil eines Festwochenendes der SELK anlässlich des Reformationsgedenkens.

In dem von Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) moderierten Gespräch hatten die Teilnehmenden zunächst Gelegenheit, in Kurzvorträgen eigene Impulse zum Thema zu geben, um dann im Anschluss untereinander und mit den Gästen des Abends in einen Austausch zu kommen.

Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt) plädierte in ihrem Kurzvortrag dafür, die zunehmende Säkularisierung auch als Chance zu begreifen und die Kompetenzen wahrzunehmen, die eine staatsfreie lutherische Kirche wie die SELK in diesem Kontext einzubringen habe. Weiterhin trat sie dafür ein, die Vielfalt innerhalb des Weltchristentums auch als Schatz zu begreifen. Für den Weg der SELK warb sie dafür, sich als „moderne traditionsbewusste Kirche“ zu verstehen.

Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden) rückte die Sprachnot der Kirche in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er formulierte als Aufgabe für die Zukunft, im Anschluss an Luther erneut „Machtworte“ zu finden, die Menschen in ihren lebensweltlichen Zusammenhängen ansprechen und berühren. Probeweise stellte er Überlegungen an,

das Phänomen „Sünde“ mit dem Begriff „Offline“ als Menschen umtreibenden Beziehungsabbruch zu plausibilisieren.

Präses Dr. Robert Bugbee (Winnipeg) von der Lutherischen Kirche-Kanada, einer Schwesterkirche der SELK, formulierte die Überzeugung, dass Kirchen immer nur so stark sein könnten wie ihre Gemeinden. Gerade deswegen gelte es, „biblischem Analphabetismus“ entgegenzuwirken und in Gemeinde und Pfarrerschaft eine neue Frömmigkeit zu entwickeln.

Prof. Dr. Werner Klän, Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, hatte zuvor mit Kirchenrätin Michel-Schmidt das diesjährige Reformationsjubiläum theologisch und kirchengeschichtlich eingeordnet und dafür geworben, das Erbe des lutherischen Bekenntnisses mutig und rechenschaftsfähig in die Diskussionen der Gegenwart und Zukunft einzutragen.

In den sich anschließenden Gesprächen wurde immer wieder deutlich, dass das Umsprechen des konfessionellen Erbes in diese Zeit und Welt eine der besonderen Herausforderungen für die lutherische Kirche im 21. Jahrhundert darstellt. Wie dies gelingen kann, machte im musikalischen Programm des Abends das Duo „Ad Hoc“ aus Leipzig deutlich, indem es mit jazzigen Improvisationen altbekannte Choräle in ganz neuer und doch auch vertrauter Weise zum Klingen brachte.

Marktgespräche und Thema „Fußball“

SELK auf dem Evangelischen Kirchentag

Berlin/Wittenberg, 29.5.2017 [selk]

In Berlin und Wittenberg fand vom 24. bis zum 28. Mai der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Er stand unter der Losung „Du siehst mich“ (Die Bibel: 1. Buch Mose, Kapitel 16, Vers 13).

Markt der Möglichkeiten

Die Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war mit einem Stand auf dem Berliner „Markt der Möglichkeiten“ des Kirchentages vertreten. „Wir hatten gute Gespräche“, so der Beauftragte für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg, Pfarrer Markus Büttner. Höhepunkte waren die Besuche des griechisch-orthodoxen Erzbischofs und Metropoliten Augoustinos Labardakis und des litauischen lutherischen Bischofs Mindaugas Sabutis.

Im Verbund mit der Gesamtkirche präsentierte sich das der SELK zugeordnete Gubener Naëmi-Wilke-Stift. Der Stand der diakonischen Komplexeinrichtung war gut besucht, viele Gespräche ergaben sich. Prominente wie Wolfgang Thierse als ehemaliger Bundestagspräsident waren ebenso anzutreffen wie auch eine Delegation der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen im Gespräch mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover).

Einladend war auch der Stand des Jugendwerkes der SELK im *Zentrum Jugend*. Gartenstühle und ein kleiner Swimmingpool luden zum Ausruhen ein. Interessierte konnten sich über Großveranstaltungen, Freizeitangebote, das Lutherische Jugendgästehaus oder das Freiwillige Soziale Jahr informieren. Viele Jugendliche nutzten die ausliegenden Spielzeuge wie Stelzen, Jonglagezubehör oder „Vier gewinnt“. Auch zwei Aktionen zum Kirchentagsmotto und ein Gewinnspiel wurden angeboten.

Mit einem eigenen Stand war auch die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK auf dem Markt vertreten und informierte über die Angebote und das Hochschulleben der theologischen Ausbildungsstätte der SELK. Professoren der Hochschule waren zudem am Himmelfahrtstag, 25. Mai, als Festprediger in Berliner SELK-Gemeinden zu Gast: Prof. Dr. Werner Klän predigte im Gottesdienst der Mariengemeinde in Zehlendorf, Prof. Dr. Christoph Barnbrock im Gottesdienst der Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in Wilmersdorf.

SELK-Superintendent zum Thema „Fußball“

SELK-Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) wirkte bei einer Kirchentagsveranstaltung zum Thema „Fußballgott“ mit. Dabei vertrat der Stadionpfarrer im Berliner Olympiastadion, Ministerialdirigent Dr. Bernhard Felmberg die Ansicht, der immer wieder angeführte „Fußballgott“ existiere nicht. Er sei eine Erfindung der Medien. Felmberg zufolge beten Christen zum dreieinigen Gott: „Der Fußballgott ist mir bisher noch nicht begegnet.“ Zu seiner Aufgabe sagte Felmberg, die Kirche müsse dahin gehen, wo die Menschen sind – und in Fußballstadien trafen sich viele Menschen. In der Berliner Stadionkapelle werden vor allen Spielen Gottesdienste gefeiert. Zudem gibt es Taufen, Hochzeiten und Konfirmationen.

Superintendent Kurz, Mitglied im christlichen Dortmunder Fanclub Totale Offensive BVB, sagte, man könne ganz Christ und ganz Fußballfan sein. Beides könne man mit Leidenschaft ausüben und dabei Gemeinschaft erleben. Fußball biete im Ruhrgebiet den sozialen Sinn und Lebenskitt. Allerdings fehlten dem Fußball die tiefen Inhalte und ein wirkliches Heilsversprechen. Zwar biete Fußball euphorische Momente, aber kein Heil. Allerdings könne man bei den Ritualen im Fußball Ähnlichkeiten mit Religion entdecken. Kurz zufolge arbeiten christliche Fanclubs vereinsübergreifend zusammen und sprechen sich sowohl gegen körperliche als auch gegen verbale Gewalt aus. So feiere man als Fanklub von Borussia Dortmund vor Lokalderbys mit Fans von Schalke 04 gemeinsam Gottesdienste.

Der Olympiapfarrer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thomas Weber (Gevelsberg), nannte Fußball eine schöne Nebensache. Jeder Mensch müsse sich darüber klarwerden, was im Leben und Sterben wirklich trägt. Der Sport biete keinen letzten Halt. Bei Begräbnissen zitierte er das biblische Jesus-Wort „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Johannes 11,25). Er könne sich nicht vorstellen, diese Perspektive nicht zu haben, so Weber. Ein hilfreiches Bibelwort für Sportler sei auch Markus 8,36: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden?“

Initiative für mehr Pfarrer Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 13.6.2017 [selk]

Zu ihrer fünften Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 29. und 30. Mai in den Räumen des Kirchenbüros in Hannover.

Das Leitungsgremium setzte seine kursorische Lektüre von Auszügen aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie als Textsammlung für das künftige Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, fort und widmete sich dem Kapitel „Evangelische Buße und Beichte“. Dabei wurden neben grundsätzlichen Erwägungen zum Verhältnis von Glaube und guten Werken auch praktische Überlegungen zum Angebot und zur Gestaltung von Beichtmöglichkeiten in den Gemeinden vor Ort angestellt.

„Glaubensprüfungen“ und Strukturarbeit

Zum wiederholten Mal befasste sich die Kirchenleitung mit Erfahrungen in der Arbeit unter Flüchtlingen, in denen es um problematische „Glaubensprüfungen“ von Flüchtlingen in Anerkennungsverfahren durch staatliche Behörden geht. Dabei geht es der Kirchenleitung darum, im Kontakt zu Pfarrer Dr. Gottfried Martens und seiner Arbeit unter Flüchtlingen in der Dreieinigkeits-Gemeinde Berlin-Steglitz mögliche Wege zum Umgang mit den problematischen Erfahrungen auszuloten.

Im Rahmen der Strukturarbeit hat die Kirchenleitung ein Gespräch mit der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK initiiert, das in Abstimmung mit deren Missionsleitung am 7. September am Sitz der LKM in Bergen-Bleckmar stattfinden soll. Hierfür wurden organisatorische und inhaltliche Vorkläarungen getroffen.

Propst Johannes Rehr (Sottrum) berichtete von Überlegungen des Pfarrkonvents Niedersachsen-Süd, wie in der angespannten finanziellen und personellen Situation der Kirche Chancen eröffnet werden könnten durch den Einsatz von Pfarrern von außerhalb. Der Konvent hat sich zwischenzeitlich mit einem Antrag an die Kirchenleitung gewandt, die Kirchenleitung möge prüfen, „ob ein Projekt aufgelegt werden kann, um Pastoren aus Schwesterkirchen für einen befristeten Zeitraum anzuwerben.“ Der Antrag und seine Hintergründe wurden erörtert, über die Initiative soll im Kontakt mit dem Konvent weiter beraten werden.

Gremienarbeit und Personalia

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete von der

Jahrestagung des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der SELK, zu der er als Verbindungsmann der Kirchenleitung die Kontakte hält. Dabei informierte Schätzel darüber, dass die Allgemeinen Kirchenmusiktage der SELK 2018 wegen des dann stattfindenden Lutherischen Kirchentages entfallen würden; für 2019 sei die gesamtkirchliche Fortbildungsveranstaltung dann wieder vorgesehen und solle in der Region Westen mit dem Schwerpunkt *Tastenspieler / Blockflöten* stattfinden. Das AfK habe sich auch mit der Frage der Begleitliteratur für ein künftiges Gesangbuch der SELK befasst und vereinbart, zunächst den Bedarf zu ermitteln, damit Arbeitsgruppen für die Erarbeitung und Zusammenstellung von Begleitliteratur konkrete Aufträge erteilt werden können. Es wurde daher vereinbart, bis zur AfK-Tagung im kommenden Jahr zunächst in zwei AfK-internen Arbeitsgruppen – für die Blechblas- und für die Orgelliteratur – entsprechende Vorarbeiten (Bedarf an Begleitsätzen; Zeitplan für die Erstellung; Planung der Schritte zur Herausgabe) zu leisten.

Neben verschiedenen Personalfragen und Überlegungen zur Besetzung vakanter Pfarrstellen verlängerte die Kirchenleitung diverse Lehrbeauftragungen für Lehrangebote an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel. Pfarrer Klaus Bergmann (Bad Schwartau) wurde für weitere sechs Jahre zum Rundfunkbeauftragten der SELK berufen. Carsten Wolter (Görlitz) wurde für weitere fünf Jahre als in Diakoniefragen sachkundiges Gemeindeglied in das Kuratorium des der SELK zugeordneten Naëmi-Wilke-Stiftes Guben berufen.

Kirchengemeinschaft und Berichtswesen

Endgültig verabschiedet werden konnte ein Antrag an den 13. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK, der im November in Rehe tagt. Darin geht es um die Feststellung von Kirchengemeinschaft mit der Concordia-Gemeinde – Evangelisch-Lutherische Freikirche e.V. in Celle. Zwischen der SELK und der kirchlich selbstständig strukturieren Concordia-Gemeinde gibt es seit 2001 eine Kooperationsvereinbarung. Die seither eingetretene Entwicklung lässt nun die Feststellung von Kirchengemeinschaft möglich erscheinen.

Diverse Berichte ergänzten das Sitzungsprogramm – so aus dem Diakonischen Werk, aus dem Jugendwerk und aus der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) berichtete von seinem Besuch der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Mai in Windhuk (Namibia),

an der er als ökumenischer Gast teilgenommen und auf der er als Vorsitzender des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) ein Grußwort gesprochen hat.

Die Arbeiten an einem von einer Synodalkommission vor-

bereiteten Entwurf einer veränderten Geschäftsordnung der Kirchensynode wurden abgeschlossen, sodass eine umfangreiche Rückmeldung an die Kommission gegeben werden kann.

Relativ ausgeglichenes Ergebnis SELK: Haushaltsabschluss 2016 genehmigt

Hannover, 24.6.2017 [selk]

Auf ihrer Frühjahrstagung am 17. Juni in Hannover genehmigten die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) und die Finanzbeiräte der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) den Haushaltsabschluss der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK für das Jahr 2016 und erteilten die Entlastung.

Der Jahresabschluss 2016 konnte mit einem relativ ausgeglichenen Ergebnis abgeschlossen werden. Die Ausgaben sind gegenüber dem Haushaltsplan um 195.174 Euro (- 2,0 %) geringer ausgefallen. Die verminderten Ausgaben sind im Wesentlichen durch geringere Aufwendungen für die Besoldungs- und Versorgungsleistungen begründet. So wurde die im Haushaltsplan vorgesehene Anzahl von Planstellen für besoldete Geistliche nicht voll ausgeschöpft.

Auf der Einnahmenseite ist positiv zu verzeichnen, dass die zugesagten Umlagebeträge bis auf einen geringen Fehlbetrag aus den Kirchenbezirken eingegangen sind.

Weiterhin konnten erfreulicherweise zusätzliche Umlagezahlungen und Spenden in Höhe von insgesamt 54.205 Euro verbucht werden. Bedingt durch die Umlagezahlungen aus den Kirchenbezirken, die zusätzlichen Einnahmen und die verminderten Ausgaben, konnte die Entnahme aus den Rücklagen gegenüber dem Haushaltsplan um insgesamt 236.000 Euro geringer ausfallen. Um einen ausgeglichenen Haushalt zu erhalten, mussten somit lediglich – aber immerhin noch – 164.000 Euro aus der Rücklage für Pfarrgehälter sowie die vorgesehenen 202.804 Euro aus dem Sonderfonds Gehälter eingesetzt werden – Mittel, die nicht in dem Maße

nachwachsen, wie sie ausgegeben werden.

Hans Joachim Bösch (Stade), Vorsitzender der SynKoHaFi, konnte von den Ergebnissen des Prognoseverfahrens für das Haushaltsjahr 2018 der SELK berichten. Die Umlagezusagen aus den Kirchenbezirken zeigten einen Zuwachs um 119.850 Euro gegenüber dem laufenden Haushaltsjahr. Gleichwohl seien in der Summe 366.568 Euro weniger zugesagt worden als in der Prognosevorlage vorgesehen. Somit könnten nur 91,3 Prozent der zu erwartenden Ausgaben aus den Umlagezahlungen bestritten werden. Um einen nach wirtschaftlichen Kriterien verantwortbaren Haushaltsplan aufstellen zu können und um einen Rückgriff auf Rücklagen zu vermeiden, müsste von den Gemeinden aber ein Umlagegesamtbetrag geleistet werden, der in etwa 97 % der Gesamtausgaben betrage. In den Beratungen über den Haushaltsplan 2018 müsse nun mit dem Ergebnis umgegangen werden.

Für eine Informationseinheit zur gesamtkirchlichen Bausteinsammlung der SELK, bei der zur Förderung jährlich wechselnder Bauprojekte papierne Bausteine verkauft werden, waren deren Beauftragte, Hans-Hermann und Susan Buhr (Burgdorf), auf der Finanzsitzung zu Gast. Sie berichteten engagiert über abgeschlossene Aktionsjahre, das aktuelle Projekt und die Zuerkennung der Sammlungen 2018 (Bauvorhaben der Gemeinde Cottbus) und 2019 (Bauvorhaben der Gemeinde Leipzig). Im laufenden Jahr wird die Sammlung für Sanierungsmaßnahmen am Kirch- und Gemeindehaus der Magdeburger SELK-Gemeinde erhoben, nachdem sich dort durch Hausschwamm dringender und erheblicher Handlungsbedarf ergeben habe. Die kleine Gemeinde sei dringend auf Hilfe angewiesen, hieß es.

Fragen der Jugendlichen mit denen der Reformation verbunden

SELK: Reformationsmusical „Der Hammer“ begeistert

Berlin, 31.5.2017 [selk]

Während des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin und Wittenberg wurde am 25. Mai das Reformationsmusical „Der Hammer“ uraufgeführt. In der gut gefüllten Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Wilmersdorf wurden die begeisterten Besucherinnen und Besucher auf den Schulhof des Martin-Luther-Gymnasiums geführt. Die Gymnasiasten Sara, Johnny, Kathie und Martin sollen für den Geschichtsunterricht ein Referat zum Thema „Was wollte Luther?“ erarbeiten. Ein oberflächlicher Blick in die 95 Thesen des Reformators bestärkt sie: Das hat mit uns heute nichts mehr zu tun. Aber ist das wirklich so? Geschichte nutzt der Autor und Komponist Matthias Krieser, Pfarrer der SELK in Fürstenwalde, diese alltägliche Schulsituation und verbindet die Fragen der Jugendlichen mit denen der Reformation damals, indem der Schüler Martin vom Reformator Martin Luther träumt.

Verschiedene Musikrichtungen vereint dieses Musical.

Vom Rap bis zum Choral werden die Hörerinnen und Hörer mitgenommen auf eine Reise, auf der Gegenwart und Vergangenheit miteinander zu verschmelzen scheinen. Die Fragen mögen heute unterschiedlich gestellt werden, die Antworten der lutherischen Reformation sind es nicht. Denn sie fußen auf der Bibel. So fährt es Martin Luther, gespielt von Markus Evers, auch heraus: „Christus hat mich erlöst mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, als er ans Kreuz genagelt wurde. Das waren Hammerschläge, die die Welt verändert haben.“

Der Applaus nach 90 Minuten Musical für die Laiendarsteller um die professionelle Regisseurin Yella Burggaller war mehr als verdient. Auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der die Uraufführung besuchte, zeigte sich begeistert und dankbar. Das Musical bringe die zentralen reformatorischen Inhalte zeitgemäß und überzeugend zur Geltung, die Darbietung habe ihn tief bewegt.

Mission – auch heute Aufgabe der Kirche

125 Jahre Lutherische Kirchenmission

Bergen-Bleckmar (Kreis Celle), 16.6.2017 [selk]

„1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen. 2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen ev.-luth. Freikirche betreiben.“ – Mit diesem Beschluss wurde vor 125 Jahren – am 14. Juni 1892 – auf der Synode der Hannoverschen Evangelisch-Lutherischen Freikirche, einer Vorgängerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), im niedersächsischen Hermannsburg die „Mission der Hannoverschen Evangelisch-Lutherischen Freikirche“ gegründet, die unter ihrem heutigen Namen „Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V.“ (LKM) das Missionswerk der SELK ist.

Auch 125 Jahre nach der Gründung ist die Arbeit der Lutherischen Kirchenmission noch aktuell und gefragt. Dies zeigt sich derzeit vor allem an der großen Nachfrage aus verschiedenen afrikanischen Kirchen nach Unterstützung bei der Ausbildung von Geistlichen für teilweise stark wachsende lutherische Kirchen.

Die LKM ist Teil christlicher Mission, die in der heutigen Zeit besonders in westlichen Gesellschaften vielfach nicht mehr verstanden oder ganz abgelehnt wird. Am diesjährigen Jubiläumstag hat die Missionsleitung der LKM ein Wort veröffentlicht, das sich „an alle Christen in den Gemeinden und Kirchen, die hinter der LKM stehen oder aus ihrer Arbeit hervorgegangen sind“, richtet. Darin bringt das Leitungsgremium seine Dankbarkeit für erfüllte 125 Jahre missionarischer Arbeit zum Ausdruck und „stellt sich uneingeschränkt hinter den Missionsbefehl, den Jesus Christus seinen Jüngern gegeben hat“, wie er sich in der Bibel (Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 28, Verse 18 bis 20) findet. Dieser Missionsbefehl gelte universal, heißt es in dem Wort der Missionsleitung: „Mission bringt Menschen zusammen über alle Grenzen von Volk, Hautfarbe, Kultur, Alter oder Geschlecht und befreit zu neuem Leben.“ Alle Menschen seien zum Heil in Jesus Christus gerufen. Allein am Glauben an Jesus Christus entscheide sich Heil oder Unheil jedes Menschen. „Die Lutherische Kirchenmission handelt ihrem Auftrag gemäß, indem sie zum Glauben und zur Taufe ruft und darauf

vertraut, dass Gott selbst seinen Heiligen Geist gibt und durch sein Wort seine Kirche baut.“ Mission bleibe „auch heute Aufgabe der Kirche und jedes einzelnen Christen, bis Jesus Christus am Ende aller Tage wiederkommt.“

Der vollständige Wortlaut findet sich hier: <https://www.mission-bleckmar.de/125-jahre-bleckmarer-mission-ein-wort-an-alle-unterstuetzer-der-lkm>

Predigen lernen bei Martin Luther Konvent der Studierenden in Heidelberg und Mannheim

Heidelberg/Mannheim, 21.6.2017 [selk]

In Heidelberg und Mannheim fand vom 16. bis zum 18. Juni mit elf Teilnehmenden das Treffen des Konvents der Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Bei der Internasitzung am Eröffnungstag wurde Samuel Abliganz als Nachfolger von Michael Wenz zum 1. Konventssprecher gewählt.

Am Samstag folgte ein reichhaltiges Programm in Heidelberg. Am Morgen hörten die Studierenden einen Vortrag von Prof. em. Dr. Christian Möller zum Thema „Tritt frisch auf, mach´s Maul auf, hör bald auf – Predigen lernen bei Martin Luther“. Im Vortrag wie beim anschließenden Gespräch wurden sowohl ganz praktische Ratschläge als auch verschiedene theologische Aspekte von Predigen, Predigtamt und Gottesdienst behandelt. Danach folgte eine kenntnisreiche Führung des Professors durch die Heilig-Geist-Kirche.

Nach der Besichtigung des Heidelberger Schlosses am

Nachmittag gab es eine Bibelarbeit. Beim Gespräch über die Texte Hesekiel 33,1-9 und 1. Timotheus 4,6-16 tauschten sich die Studierenden darüber aus, welche Grundsätze sie bei der Auslegung der Bibel haben und wie diese bei der Auslegung von bestimmten Bibeltexten angewendet werden. Anhand der Texte konnte so das Thema „Predigen und Predigtamt“ noch vertieft werden. Beim Grillen am Neckarufer klang der Tag am Abend aus.

Am Sonntag nahmen die Studierenden am Abendmahls-gottesdienst der Mannheimer SELK-Gemeinde teil und wirkten bei dessen Gestaltung mit.

Der Konvent der Theologiestudierenden der SELK trifft sich einmal im Semester. Die Treffen dienen der gemeinsamen Bibelarbeit, dem Austausch, dem theologischen Gespräch, dem gemeinsamen Gebet und der Meinungsbildung unter den Studierenden.

Fröhliche und ermutigende Eindrücke 2. Gemeindetag im Westen

Witten, 15.6.2017 [selk]

Seit der Fusion der ehemals eigenständigen Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum Kirchenbezirk „Rheinland-Westfalen“ vor gut zwei Jahren wurde zum zweiten Mal ein „Gemeindetag im Westen“ gefeiert: ein Tag der Begegnung und des Erlebens, wie viel Kraft, wie viele Gaben und wie viel Engagement in den Gemeinden steckt.

Am 11. Juni fand auch dieser zweite „Gemeindetag im Westen“ auf dem Kirchgelände der Kreuzgemeinde in Witten statt. An einem hochsommerlichen Tag ließen sich gut 400 Gäste einladen. Der Tag begann mit einem Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Für die musikalische Gestaltung sorgten Sängerinnen und Sänger aus den

Gemeinden und das Bläserensemble unter Leitung von Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald). Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel) hielt die Predigt. 40 Kinder feierten den Kindergottesdienst. Dabei wurden im 500. Jubiläumsjahr der Reformation Jutebeutel mit einer Lutherrose gestaltet; manches über den christlichen Glauben lutherischer Prägung konnte vermittelt werden.

Die Kinder konnten sich austoben und den Tag genießen – an der Hüpfburg, auf dem Trampolin und bei diversen Spieleparcours.

Für die Erwachsenen wurde bei „Lutherbier“ an drei „Stammtischen“ diskutiert: über die Bedeutung der Reformation heute, über zeitgemäße Kirchensprache und

über die zukünftige Entwicklung der SELK-Gemeinden in Rheinland-Westfalen. Bei einem Platzkonzert gaben die Blechbläserinnen und Blechbläser aus den Gemeinden Volkslieder und das obligatorische „Steigerlied“ zum Besten. Junge Erwachsene bedienten einen Waffel-Bäcker-Stand, hießen die Gäste am Upcycling-Kreativ-Stand willkommen und hatten schon im Vorfeld des Gemeindetages zu einer Handy-Recycling-Aktion eingeladen.

Ein Höhepunkt des Tages war ein Konzert mit iranischer Musik. Viele Zuhörende konnten sich schnell auf die zunächst ungewohnten Klänge einlassen. Das gesamte Auditorium begann begeistert rhythmisch zu klatschen; manche ließen sich so sehr begeistern, dass sie begannen, mit anderen zur Musik zu tanzen. Deutlich zu spüren war eine große gegenseitige Offenheit. Für die iranische Musik sorgten iranische Christen der Dortmunder SELK-Gemeinde, die in den vergangenen Monaten und

Jahren getauft worden sind.

Ein weiterer Höhepunkt war ein „Luther-Quiz“. Mitspielende aus den Gemeinden konnten ihr Wissen über die Reformationszeit unter Beweis stellen und ein Preisgeld für ein besonderes Projekt in ihrer Gemeinde gewinnen. Das Quiz war aufgebaut nach dem TV-Quiz-Format „gefragt-gejagt“. Prof. Behrens als „Jäger“ trieb 8 Kandidaten aus den Gemeinden in Rheinland-Westfalen vor sich her. 4 Kandidaten aus den Gemeinden Düsseldorf, Duisburg und Radevormwald qualifizierten sich für die Schlussrunde und besiegten am Ende den „Jäger“ souverän.

Schlusspunkt des Gemeindetags war eine Andacht in der Kirche, in der Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) für die Organisation dankte. Der Gemeindetag im Westen hinterlässt viele fröhliche und ermutigende Erinnerungen – ein Tag, der sich über den Tag hinaus gelohnt hat.

Ortstermin in Erfurt

SELK-Kirchentag: Treffen der Ansprechpartner

Erfurt, 12.6.2017 [selk]

Am 11. Juni trafen sich 40 gemeindliche Kirchentagsansprechpartner in Erfurt zur Informationsveranstaltung des Hauptausschusses des 9. Lutherischen Kirchentages der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Das Treffen begann mit einem Abendmahlsgottesdienst in der örtlichen Christuskirche der SELK. Nach dem Mittagessen fuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Bus zum Messegelände, dem Veranstaltungsort des Kirchentages, der im kommenden Jahr vom 25. bis zum 27. Mai dort stattfinden soll.

Anschließend gab es einen Stadtrundgang – vom Augustinerkloster über die Krämerbrücke bis zum Dom. Viele

Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklärten, sie hätten gar nicht gewusst, dass Erfurt so eine schöne Stadt sei – Grund genug vielleicht, dem Kirchentag ein paar Tage vor- oder nachzuschalten, um sich die Stadt mit mehr Zeit anzusehen.

Im Anschluss bei Kaffee und Kuchen gab Steffen Wilde (Nidderau), der Leiter des Hauptausschusses, Informationen zum Thema, zum Planungsstand und zur Organisation des Kirchentages. Er bat die Teilnehmenden, um Mithilfe während der Tage zum Beispiel für Ordnerdienste und die Mitarbeit im Kinderkirchentagsprogramm zu werben. Die Teilnehmenden reisten mit hoher Motivation, für den 9. Lutherischen Kirchentag zu werben, wieder nach Hause.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ ruft in diesem Jahr Rundschreiben der Kirchenleitung, vor allem aber von Bischöfen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ins Gedächtnis.

Bischöflicher Abschied

Mit Ablauf des 30. November 1996, dem Tage des Apostel St. Andreas, endete die aktive Dienstzeit unseres profilierten Bischofs Dr. Jobst Schöne D.D. An diesem Tage schrieb er noch einmal an „alle meine Mitbrüder im heiligen Amt der Kirche“. Am Abend des 30. November 1996 stand er auch letztmalig als aktiver Pfarrer der Bethlehems-Gemeinde in Hannover – seiner Gemeinde – auf der Kanzel, um als deren Pastor das Wort Gottes zu verkünden und mit ihr das „wunderbare Sakrament des wahren Leibes und Blutes Christi“ zu feiern. Sein Nachfolger, der Propst Dr. Diethardt Roth aus Melsungen, wurde eine Woche nach diesem Abschied eingeführt, der Propst des Sprengels Nord, Christoph Horwitz, übernahm für die kurze Zwischenzeit die Vertretung. Bischof Schöne war seines „Dienstes nicht müde geworden ... „Ich habe keine Empfindungen von Resignation oder dass es mir zu schwer würde ... Ich bin auf der anderen Seite auch gar nicht traurig, sondern guter Dinge und ganz froh: eröffnet sich doch nun eine Möglichkeit ..., zudem sich einzuüben ... in die Kunst des Sterbens, die wir alle lernen sollen. Kurzum: Ich brauche kein Bedauern.“

Er dankt seinen Mitbrüdern für die elf Jahre seines Dienstes, in denen er auch viel Begleitung und Hilfe erfahren hatte. Danken wollte er „denjenigen, die für mich gebetet haben, die mich getragen, manchmal einfach auch nur ertragen haben; von denen ich Kritik und Widerspruch erfuhr ..., weil sie einem Grenzen des eigenen Vermögens, Verstehens und Wirkens aufzeigen.“ Vor allem dankte er denen, die ihm „Altar und Kanzel in ihren Gemeinden öffneten, dass ich nicht von dem abgeschnitten blieb, was nach lutherischem Verständnis einen Bischof zum Bischof macht (das ist nämlich niemals die Verwaltungsarbeit, die Dienstaufsicht und dergleichen)“. Gern wolle er solch ein Bischof gewesen sein und wusste doch, dass er es so „so oft genug nicht“ gewesen ist.

Manchen ist es schwer gefallen, ihm „noch Gruß und Handschlag zu gewähren“. Er jedenfalls wollte seine Hand ausstrecken „und darum bitten: lasst uns einander vergeben, wo wir dazu Grund haben“. Nie hatte er an einem Bruder handeln wollen, „wie die Schiffsleute am Jona gehandelt haben“. Bischof Schöne bringt in Erinnerung, welche Schwerpunkte seines Dienstes er der Kirchenleitung nach seiner Einführung vorgetragen hatte: Ausbreitung beziehungsweise Wachstum der Kirche, Öffentlichkeitsarbeit, um „die Kirche ‚aus dem Winkel‘ zu

holen; es ging ferner um die „Intensivierung unseres Verhältnisses zu den Schwesterkirchen“. Außerdem ging es ihm um die „Intensivierung der Verbindung zur Studentenschaft, zur Hochschule, schließlich um Seelsorge an den Pastoren und um Pflege des Gottesdienstes, am Ende auch um Neuordnung der gesamtkirchlichen Finanzen“. Scheinbar wenig davon ist rückblickend in Gang gekommen, so Jobst Schöne. Besonders belastete ihn dabei „das Zerschneiden der Kirchengemeinschaft mit der Freikirche in der (damaligen) DDR und die Gefährdung unserer Verbindung mit der Ev.-Luth. Kirche in Baden: Da sind Hoffnungen und Träume ganz und gar zu Schanden geworden.“ Wegen ungelöster „Lehrfragen“ sieht er die Einheit seiner Kirche gefährdet; das konnte er 1985 so nicht ahnen und das belastete ihn sehr. Es belastete ihn weiter, seinem Nachfolger „die Dinge in so ungeklärtem, die Kirche in so gefährdetem Zustand übergeben“ zu müssen. „Dabei kommt ja noch hinzu, dass wir selber im Ministerium kein Beispiel von großer Brüderlichkeit, Liebe und Einmütigkeit geben, wenn wir uns denn noch selbstkritisch zu sehen vermögen“. Unser einstiger Bischof hat nichts unter den Teppich gekehrt, was seiner Liebe zur lutherischen Kirche keinen Abbruch getan hat. Bis heute ist Jobst Schöne vom Jahrgang 1931 ein gefragter Prediger und gesuchter theologischer Lehrer im In- und Ausland. Weltweite Kontakte zu unterschiedlichen Kirchen pflegt er noch heute und steht damit auch in der Tradition des unvergessenen Kirchenrates Rudolf Rocholl von der einstigen Ev.-Luth. Kirche Altpreußens.

Seinen Nachfolger legt er den Mitbrüdern ans Herz als Hirten, den Christus gesetzt hat und dem deshalb „Gehorsam“ zu schulden ist. „Man muss gewiss nicht alles, was ein Bischof sagt und tut, billigen und bejahen. Wir werden aber immer in ihm den zu ehren haben, der uns im Auftrag Christi geistlicher Vater, Bruder und Helfer sein soll.“ Mit dieser Mahnung macht er seinem Nachfolger zugleich deutlich, welche Erwartungen er an ihn hat. Zugleich bittet er die Mitbrüder eindringlich, für den Nachfolger beständig zu beten. Schöne hatte sich in seiner Amtszeit bemüht, „jeden Tag einen Teil der Brüder namentlich in der Fürbitte vor unseren Herrn zu bringen und so jede Woche alle Brüder ins Gebet einzuschließen“. Das gibt er nun ab, wie auch die Pflicht „im leitenden Amt über die Lehre der Kirche zu wachen“. Künftig würde er nur noch äußern, „was Bekenntnisbindung und Gewissen mich zu sagen nötigen“. Bevor Schöne seinen Brief

mit dem Segen schließt, erbittet er selber das Gebet seiner Amtsbrüder: „Zugleich bitte ich darum, auch meiner gelegentlich noch im Gebet zu gedenken: dass GOTT mir um Christi willen gnädig sei und alles zudecke, was ich versäumt und fehlgetan habe.“ Bischof Jobst Schöne war als Bischof eine Führungspersönlichkeit – eine, die mit einer natürlichen Autorität beschenkt worden ist. Seine Bescheidenheit war nicht gekünstelt.

Reformationstag 1999: Erklärung zur Lehre von der Rechtfertigung

Bischof Dr. Diethardt Roth hat dann im Dezember 1996 sein Amt angetreten. Am Reformationstag 1999 haben in Augsburg Vertreter des Lutherischen Weltbundes (LWB) und der römisch-katholischen Kirche eine gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnet. In der von Bischof Roth unterzeichneten Abkündigung für die Kirchengemeinden der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche (SELK) heißt es: „Damit setzen namhafte Vertreter aus dem Bereich evangelisch-lutherischer Kirchen an historischer Stelle ihre Unterschrift unter ein Papier, das einen wesentlichen Fortschritt in dieser seit der Reformationszeit strittigen Lehrfrage behauptet. Medieninteresse und öffentliche Aufmerksamkeit begleiten dieses Ereignis“. Die SELK – so steht es in der Abkündigung – hat sich eingehend mit dem Papier beschäftigt und „sie begrüßt nachdrücklich, dass die seit der Refor-

mation getrennten Kirchen aufeinander zugehen“. Auch, dass das Thema als „Kernstück reformatorischer Theologie ... in der Öffentlichkeit ins Gespräch gekommen ist“, wird gewürdigt. Jedoch gemeinsam mit anderen – vornehmlich theologischen Hochschullehrern – wird die Unterzeichnung mit Skepsis betrachtet, ja sie wird für bedenklich gehalten, „weil die ‚Gemeinsame Offizielle Feststellung‘ samt ‚Anhang‘ in Worten eine Einheit behauptet, die in der Sache nicht erreicht wurde. Nach unserer Überzeugung ist an zentraler Stelle nicht klar genug die Rettung des Sünders allein durch die Gnade von Jesus Christus festgehalten. Hingegen wird einer Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung Vorschub geleistet“. Es folgt ein Verweis auf die Ungeänderte Augsburgische Konfession (CA) von 1530. Auch das durch Papst Johannes Paul II. ausgerufene Ablassjahr 2000 ist „dem Anliegen der ‚Gemeinsamen Offiziellen Feststellung‘ direkt entgegengestellt“. Die Glieder der Kirchengemeinden werden in der von Bischof Roth unterzeichneten Abkündigung (zugleich für die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten) gebeten, „solche zentralen Lehrfragen und ihre Bedeutung für den Menschen von heute intensiv zu bewegen und treu für die Einheit der Kirche in der durch Christus uns vorgegebenen Wahrheit zu beten.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Weiter Glauben in Northeim Jugendfestival der SELK 2017

Northeim, 22.6.2017 [selk]

Druckfrisch sind Flyer und Plakate im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingetroffen und werden dort per Kirchenpost an alle Gemeinden der SELK verschickt. Vom 30. September bis zum 3. Oktober 2017 soll das Jugendfestival (JuFe) der SELK im südniedersächsischen Northeim stattfinden. Das Thema, unter dem die vier Tage stehen, lautet in diesem Jahr „Weiter Glauben“. Im Flyer heißt es dazu:

„Weiter Glauben – Nach der Konfirmation geht es weiter mit dem Glauben. Aber wie? Plötzlich sind ganz andere Themen dran, die dich beschäftigen. Die Schule wird wichtiger; Freundschaften und Beziehungen sortieren sich neu; der Körper und die Sexualität entwickelt sich;

das Verhältnis zu den Eltern verändert sich; der eigene Standort im Leben wird gesucht; die Ausbildungs- und Berufswahl kommt in den Blick... und auch dein Glaube entwickelt sich hoffentlich (!) weiter. Fragen und Zweifel stellen sich zwangsläufig ein und wollen bearbeitet werden. Weiter Glauben – wie kann das gehen?

Weiter Glauben – Glaubensvorstellungen können einengen. Du brauchst Raum, damit du deine Identität und deine Persönlichkeit entwickeln kannst. Traditionen können da eine große Hilfe sein, weil sie Halt und Orientierung geben. Sie können aber auch einengen. Dann sind sie nicht mehr hilfreich, sondern stören. – Dann immer noch weiter glauben?

Weiter Glauben – Evangelisch-Lutherischer Glaube, orientiert an der Bibel und an den Bekenntnissen der Kirche, hat ein stabiles Fundament. Auf diesem Fundament kann dein Glaube wachsen. Nun leben wir in einer Gesellschaft, die ausdrücklich multi-religiös ist. Was heißt das für unseren Glauben? Können wir von anderen Religionen und Glaubensrichtungen auch lernen? Mit anderen Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen, kann den eigenen Horizont weiten. – Kann unser Glaube auch in dieser Hinsicht „weiter“ werden?

Weiter Glauben – Beim JuFe 2017 zusammen mit anderen Jugendlichen Gemeinschaft erleben, den lebendigen Gott feiern, den Glauben ausprobieren, Fragen stellen und mit

anderen nach Antworten suchen, Einstellungen überprüfen und bearbeiten, Zweifel aushalten. – Damit wir weiter glauben können.“

Der Stand der Vorbereitungen mit allen zurzeit wichtigen Informationen ist der reichhaltig ausgestatteten Homepage zu entnehmen: www.jufe.org. Dort gibt es viele Hinweise und Bilder zum Veranstaltungsort und Infos zur Anreise. Ab sofort ist auch die Anmeldung möglich: Online für volljährige Teilnehmer, minderjährige Teilnehmer finden ein Anmeldeformular zum Ausdrucken oder nutzen den Flyer. Neuestes vom JuFe gibt es übrigens auch bei Facebook, Instagram und Twitter.

„Du, Gott, siehst mich“ Jugendwerk der SELK beim Kirchentag

Berlin, 2.6.2017 [selk]

Sommer, Sonne, Swimmingpool – einladend war der Stand des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Zentrum Jugend beim 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT). Inmitten der knallvollen Tage luden Gartenstühle und ein kleiner Swimmingpool zum Ausruhen ein. In netter Atmosphäre ergaben sich viele Gespräche mit allen möglichen Besuchern des DEKT. Interessierte konnten sich am neuen Messestand des Jugendwerkes über Großveranstaltungen, Freizeitangebote, das Lutherische Jugendgästehaus oder das Freiwillige Soziale Jahr informieren. Viele Jugendliche nutzten die ausliegenden Spielzeuge, wie Stelzen oder Jonglagezubehör. Am Samstag spielte dann sogar die Polizeistreife das große „Vier gewinnt“.

Neben diesen allgemeinen Spielen und Informationen hatte sich das Vorbereitungsteam unter der Leitung von Henning Scharff, Hauptjugendpastor der SELK, auch noch zwei Aktionen zum Kirchentagsthema „Du siehst mich“ ausgedacht: Auf einer großen Stellwand klebte ein Plakat mit der Aufschrift: „Ich sehe was, was du nicht siehst: 1000 Dinge/Menschen, die wir zu oft übersehen“. Um das Plakat herum konnten die Standbesucher ihre Gedanken dazu anschreiben. Jeden Tag wurden zwei Stellwände beschrieben. Es kamen viele interessante Gedanken zusammen, wie zum Beispiel: die wahren Helden, Gelegenheiten, lächeln, die kleinen Dinge, Freiheit, Träume von Obdachlosen, dass sich jemand richtig Mühe gegeben hat – und es dann doch noch nicht klappt...

Wer bei dieser Aktion mitgemacht hatte, bekam einen transparenten Glasstein geschenkt. Durch diesen Glasstein hindurch konnte man den Aufkleber auf der Unter-

seite lesen, auf dem „Du, Gott, siehst mich“ stand. Was auch immer wir übersehen, Gott passiert das mit uns nicht. Selbst durch unsere harte Schale kann er hindurchsehen. – Mit dieser Erklärung wurden viele Steine verschenkt und fröhlich mitgenommen.

Eine zweite Aktion bestand darin, Teile von Bibelversen aus dem Pool zu angeln und zusammensetzen. Insgesamt waren vier Verse in jeweils vier Teile unterteilt, die alle etwas mit dem „Sehen Gottes“ zu tun hatten. Wer dann noch immer nicht genug hatte, konnte bei einem Gewinnspiel mitmachen: freizeitfieber, das Reizenetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK, verlost drei 30-Euro-Gutscheine unter denen, die die Fragen des Gewinnspiels zu der diesjährigen Freizeitsaison richtig beantwortet hatten. Die Gewinner wurden bereits informiert.

Das inzwischen seit vier Kirchentagen bewährte und stets verfeinerte Standkonzept verbreitet eine schöne Atmosphäre. Die 17 engagierten Mitarbeitenden am Stand trugen ebenfalls sehr zu dieser Atmosphäre und einer damit verbundenen positiven Werbung für die eigene Kirche bei. Die Mitarbeitenden hatten jeweils einen halben Tag Standdienst und konnten ansonsten die vielfältigen Angebote des Kirchentages in vollen Zügen genießen. Ihr Nachtquartier konnten die Standbetreuenden in den Räumen der Wilmersdorfer SELK-Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ beziehen. Dort sind sie sehr freundlich aufgenommen und bewirtet worden. Als Bonus durften sie dort auch die ersten beiden Aufführungen des Luther-Musicals „Der Hammer“ miterleben.

Viele tolle Ideen! SELK-Olympiade mit 16 Teams in Selsingen

Farven/Selsingen, 13.6.2017 [selk]

Inzwischen ist es schon die 38. SELK-Olympiade gewesen, die in diesem Jahr die Farvener Pella-Gemeinde für die Jugendkreise im Norden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ausrichtete. Das alte Konzept der „Spiele ohne Grenzen“ erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Knapp 230 Teilnehmende bevölkerten mit 16 Teams die großzügigen Sportanlagen in Selsingen. Und auch nach fast vier Jahrzehnten gibt es immer wieder überraschend neue Sport-, Denk- oder Geschicklichkeitsspiele.

Es ist gute Tradition, dass jedes Team einen eigenen Joker herstellt und mitbringt. Dieser kann nicht nur für die Punktverdopplung eines Spieles sorgen, sondern er wird auch selber bewertet. Passend zum Oberthema „Sieg des Lebens“ sollte jedes Team in diesem Jahr ein selbst ausgedachtes Spiel mitbringen. Die Jury zeigte sich sehr beeindruckt von den vielen unterschiedlichen Ideen und der oft sehr kreativen Umsetzung. Hauptjugendpastor Henning Scharff, der Mitglied der Jury war, meinte anschließend: „Eigentlich könnt ihr hier die Spiele einsammeln

und dann für Gemeindefeste verleihen – dann braucht sich in den nächsten Jahren keine Gemeinde mehr Gedanken über mögliche Programmpunkte zu machen ...“

Es gab Ratespiele oder erlebnispädagogische Spiele. Es gab verschiedene Varianten eines Lebensparcours. Bekannte Spiele wie das Spiel des Lebens oder Memory wurden etwas oder ganz kräftig verfremdet. Und viele Spiele vermittelten nebenbei tiefgründige und auch überraschend witzige Gedanken zum Thema.

Am Ende gewann das Team der Verdener Oldies, sodass – nach den Grundsätzen der Veranstaltung – die Zionsgemeinde der SELK in Verden die nächste SELK-Olympiade ausrichten wird. Den Jokerpreis für das Spiel „Sieg des Lebens“ gewannen die kreativen Jugendlichen aus Tarmstedt. „Mit diesem Spiel können sie in Produktion gehen“, so die Jury aus Farven. Beim Fragebogenquiz setzte sich mal wieder die „Akte Jonathan“ aus Hannover durch. Der Sieg im traditionellen Tauziehen ging an das Team Nord-West aus Oldenburg.

Ein Dauerbrenner geht in die nächste Runde Rader Sing- und Musiziertage bleiben der SELK erhalten

Radevormwald, 2.6.2017 [selk]

Die Sing- und Musiziertage, die der damalige Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Johannes Dress, in Homberg/Efze 1990 begründete, wurden in diesem Jahr zum 27. Mal in Folge durchgeführt. Ein Chor von 70 begeisterten Jugendlichen schloss das gemeinsame Probenwochenende am Pfingstmontag mit einem Konzertgottesdienst ab, der von den 300 Besucherinnen und Besuchern ebenso begeistert mitgefeiert wurde.

Unter der künstlerischen Leitung von Steffi Buyken und Bene Hölker aus Köln erzählte der Chor mit Jugendlichen aus dem ganzen Bundesgebiet, ergänzt durch eine kleine Band, mit alten und neuen Liedern einen ganzen Zyklus von „PfingSTories“. Wer vom Heiligen Geist gepackt wird, erlebt den Glauben wie eine „LoveStory“, die einem den Schlaf rauben kann und die immer wieder zum dankbaren Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Gekreuzigten und Auferstandenen führt.

Neu war in diesem Jahr der Chor der „RaSiMuTa-Kids“. Er nahm in einer eigenen Choreographie das Motto des diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentages („Du siehst mich an“) auf in Textstrophen von Christian Kreckel. Ebenso neu war das „Live-Painting“: Während der Chor sang, wurde die Geschichte vom ersten Pfingstwunder von Antonia Ziemer (Köln) in Comic-Form gezeichnet und über dem Chor an die Wand projiziert. So konnten die Zuhörenden vom pfingstlichen Geist-Wunder hören und auch etwas sehen.

Auch die „RaSiMuTaStory“ selbst ist eine Pfingstgeschichte. Der Chor nutzte die Gelegenheit, mit einem Medley altbekannter Songs Astrid und Johannes Dress zu danken. Dress wird im Herbst 2017 den Ruhestand antreten. Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) dankte für die Gemeinden in Rheinland-Westfalen, den Kirchenmusikalischen Arbeitskreis West und das Jugendwerk den Eheleuten Dress für ihr vielfältig-buntes Engagement und überreichte eine „bunte Note“. In den Dank bezog

er Pfarrvikar Florian Reinecke von der Radevormwalder Martini-Gemeinde mit ein, der erstmalig als Sänger im Chor dabei war. Reinecke wird die nächsten RaSiMuTa zusammen mit dem bewährten Orga-Team der Martini-

Gemeinde und Bezirksjugendpastor Hinrich Schorling (Witten) organisieren. Damit geht der bewährte Dauerbrenner in die nächste Runde.

Aus dem Weltluthertum

Norwegen: Bekenntnislutheraner weihen Bischof Torkild Masvie leitet 2005 gegründete Kirche

Oslo, 25.5.2017 [ilc-online/selk]

Am Himmelfahrtstag wurde Pfarrer Torkild Masvie in der Ryenberget Kirche zum ersten Bischof der Lutherischen Kirche in Norwegen (Den lutherske Kirke i Norge - LKN) geweiht. Die Weihe nahm Erzbischof Janis Vanags von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELCL) vor. Ihm assistierten Bischof Arri Kugappi von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ingrien in Russland (ELKIR), Bischof Hanss Jensons von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und Präses Dan Gilbert vom Northern Illinois District der Lutherischen Kirche-Missouri Synode. Der

norwegische Teil des Gottesdienstes wurde von Pfarrer Alf Danbolt, dem Stellvertreter des LKN-Bischofs, geleitet.

Die LKN ist eine junge Kirche mit fünf Gemeinden und 90 getauften Mitgliedern. Gegründet wurde sie im Jahr 2005. Die Kirche hat vier Pastoren im aktiven Dienst und einen pensionierten Pastor. 2015 wurde sie in den Internationalen Lutherischen Rat aufgenommen, zu dem auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört.

Australien: Bischof Henderson wieder zuhause Herzinfarkt bei LWB-Vollversammlung

Adelaide, 25.5.2017 [lca]

Am 24. Mai konnte John Henderson, der Bischof der Lutherischen Kirche in Australien, in sein Heimatland zurückkehren. Er hatte bei der Zwölften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im namibischen Windhoek (10. bis 16. Mai) einen Herzinfarkt erlitten und musste nach

dem Ende der Kirchenversammlung in Namibia bleiben, bis die Ärzte ihm den Rückflug gestatteten. Er wurde begleitet von seiner persönlichen Referentin Glenice Hartwich, die zur Unterstützung in Namibia geblieben war.

ELFK: „95 Thesen fürs 21. Jahrhundert“ Pastoralkonferenz tagte in Crimmitschau

Crimmitschau, 1.6.2017 [elfk]

Vom 16. bis zum 18. Mai trafen sich 17 Pfarrer, 2 Pfarrer im Ruhestand und 2 Vikare der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) in den Räumen der Crimmitschauer Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ zur Sommer-Pastoralkonferenz.

Anhand einer Beispielpredigt tauschten sich die Pfarrer und Vikare der ELFK über Predigtweise, -methodik und häufige Fehler beim Predigen aus. Pfarrer Martin Hoffmann, Leipzig lieferte im Anschluss an das Buch „Unterscheidungskunst“ (John T. Pless; in deutscher Übersetzung

von Prof. C. Barnbrock herausgegeben) einen Beitrag zur richtigen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium.“

Am Thema „Seelsorgerliches Handeln bei Mischehen“ (Ehe zwischen einem christlichen und nichtchristlichen Partner) wurde unter Anleitung von Pfr. Reimund Hübener, Kleinmachnow weitergearbeitet. Schwerpunkt war die Aussprache darüber, wie eine standesamtliche Trauung eines Gemeindeglieds mit einem nichtchristlichen Ehepartner seelsorgerlich begleitet werden kann, ohne Missverständnisse zu verursachen.

Pfarrer Albrecht Hoffmann, Crimmitschau stellte „95 Thesen fürs 21. Jahrhundert“ vor. Sie erklären den evangelisch-lutherischen Glauben in 95 kurzen Textabschnitten. Sie wurden von einem internationalen Ausschuss für das 500. Reformationsjubiläum im Rahmen der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) erarbeitet und sollen zu deren Vollversammlung (28. Juli bis 2. Juli 2017 in Grimma) offiziell bestätigt werden.

Schaumburg-Lippe: Landesbischof besorgt über Mitgliederverluste Nur Landeskirche Anhalts ist kleiner

Pollhagen, 12.6.2017 [epd]

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe steht nach den Worten von Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke angesichts von Mitgliederverlusten vor großen Herausforderungen. Die Landeskirche müsse sich „schmerzhaft, aber deutlich der Einsicht stellen“, dass sie auf eine Größe schrumpfen könnte, „die nicht ohne weiteres Handlungsfähigkeit mit sich bringt“. Dies gelte für den Fall, dass Mitglieder im Umfang wie seit 40 Jahren verloren gingen, sagte Manzke in Pollhagen bei Stadthagen bei der Frühjahrstagung der Synode, des Kirchenparlaments.

Laut Manzke ist die Mitgliederzahl in den 22 Gemeinden der Landeskirche im nördlichen Landkreis Schaumburg auf aktuell 51.500 gesunken. Damit ist Schaumburg-Lippe die zweitkleinste evangelische Landeskirche in Deutschland. Nur die Evangelische Landeskirche Anhalts mit Sitz in Dessau-Roßlau ist mit 35.000 Mitgliedern noch kleiner. Dort ist die Zahl der Gemeinden mit 145 aber deutlich höher. Der Mitgliederverlust in Schaumburg-Lippe entspreche dem in anderen deutschen Landeskirchen, sagte der

Landesbischof: „Darauf haben wir uns noch nicht wirklich angemessen eingestellt.“

Manzke rief die Gemeinden dazu auf, „alle Kräfte daran zu setzen, neue Mitglieder zu gewinnen und Menschen neu von der Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft zu überzeugen“. Sie müssten künftig viel stärker jene Menschen im Blick haben, die die Kirche aus Enttäuschung oder Gleichgültigkeit verlassen hätten. Das Werben um Jugendliche, die sich nicht zum Konfirmandenunterricht anmeldeten, gehöre ebenso dazu wie Besuche bei Neuzugezogenen. Auch müssten die Gemeinden stärker als bisher den Kontakt mit Vereinen und Verbänden vor Ort suchen.

Der Konföderationsvertrag zwischen den evangelischen Kirchen in Niedersachsen laufe bis 2024, erläuterte der Bischof. Dann müsse die Landeskirche eine Antwort auf die Frage geben können, „wie wichtig es uns ist, in der bisherigen Organisationsstruktur weiterzuarbeiten“.

Oldenburger Kirche steht vor drastischen Kürzungen Synode weitet Sparplan der Kirchenleitung aus

Ahlhorn, 12.6.2017 [epd]

Die oldenburgische Kirche hat einen drastischen Sparkurs eingeschlagen. Die in Ahlhorn tagende Synode beschloss am Sonnabend zum Abschluss ihrer dreitägigen Frühjahrssitzung, alle Arbeitsfelder der Kirche einer Aufgaben- und Ausgabenkritik zu unterziehen. Ohne Kürzungen und Konzentrationen werde der Haushalt bis zum Jahr 2030

ein Defizit von 130 Millionen Euro aufweisen, sagte der Vorsitzende des Finanzausschusses, Manfred Pfau.

Bis zum Frühjahr 2018 sollen nun eine Gesamtschau der kirchlichen Arbeit erstellt und Prioritäten festgelegt werden. Nur so könne die Synode verantwortbare Beschlüsse

für die Zukunft fassen, hieß es.

Die Kirchenleitung hatte zuvor einen „Werkstattbericht“ mit gravierenden Sparvorschlägen vorgelegt. Viele Synodale kritisierten, dass demnach nur in bestimmten Bereichen gestrichen werden soll. Unter anderem wurde eine Kürzung des Jugendbereiches um 50 Prozent vorgeschlagen.

Das Kirchenparlament beauftragte die Kirchenleitung, neue Stellenpläne für Pastoren, Diakone und Kirchen-

musiker zu erstellen. Außerdem soll das Bauwesen der Kirche neu konzipiert werden. Der Bedarf an Gebäuden, ihre Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit soll überprüft werden. Die Nutzung der Liegenschaften soll professionalisiert werden, um die Erträge zu steigern und Kosten der Verwaltung zu reduzieren.

Zur oldenburgischen Kirche zählen 116 Gemeinden zwischen der Nordseeinsel Wangerooge und den Dammer Bergen. Ihr gehören knapp 424.000 Mitglieder an.

Polen: Evangelischer Kirchentag und Gustav-Adolf-Fest Waldgottesdienst erinnert an Verfolgung während der Gegenreformation

Ustron, 19.06.2017 [gaw]

Die Evangelisch-Augsburgische (Lutherische) Kirche in Polen feierte vom 15. bis 18. Juni 2017 in Ustron, Wisła, Cieszyn, Czeski Cieszyn und Bielsko-Biała den polnischen evangelischen Kirchentag Ewangelickie Dni Kosciola. Das Programm bot Gottesdienste, Foren über Bibel, Diakonie, Mission und andere jeweils eigene Zentren für Frauen, Kinder und Jugend mit mehrtägigem Spezialprogramm und viel Musik, darunter auch das Große Reformationskonzert anlässlich des Reformationsjubiläums.

Im Rahmen des Evangelischen Kirchentags, fand am 15. Juni auch das 152. Gustav-Adolf-Fest der Bratnia Pomoc in Ustron statt. Die Versammlung begann mit einem Waldgottesdienst an der Stätte einer geheimen „Waldkirche“

auf dem Berg Równica. Der abgelegene und verborgene Ort hatte in der Zeit der Gegenreformation den Protestanten einen geschützten Platz für Gottesdienste, Taufen und Trauungen geboten, die Prediger kamen heimlich von auswärts aus der Slowakei. Fast fünftausend Besucher nahmen am 15. Juni den beschwerlichen Weg zum Gottesdienstplatz auf sich. Die Predigt hielt der evangelische Erzbischof Kari Mäkinen aus Finnland.

In der Stadt Ustron gab es überfüllte Konzerte für Erwachsene und Jugendliche, auf dem Marktplatz war ein Wagen der Marke „Wartburg“ aufgestellt – in Erinnerung an Luthers Aufenthalt auf der Wartburg und der dort vorgenommenen Übersetzung des Neuen Testaments.

Estland: Fernsehgottesdienst aus Tallinn im ZDF 100 Jahre Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche

Tallin, 8.6.2017 [gaw]

Aus der estnischen Hauptstadt Tallin übertrug das Zweite Deutsche Fernsehen den Gottesdienst am 11. Juni. Die dortige deutschsprachige evangelisch-lutherische Erlösergemeinde hat keine eigene Kirche und feiert ihre Gottesdienste in der schwedischen Kirche in der Altstadt von Tallinn.

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche, zu der auch die deutschsprachige Gemeinde gehört, hat in Anlehnung an den berühmten Satz Luthers einen Apfelbaum als Symbol für das 500. Reformationsjubiläum gewählt.

„Einen Apfelbaum pflanzen“ war dann auch das Thema des Fernsehgottesdienstes.

Die Predigt hielt Pfarrer Matthias Burghardt, Mitglieder der Gemeinde berichteten, wie die Reformation die Kultur und das Leben in Estland bis heute prägt. Für die Musik sorgte unter anderem das weit über die Grenzen Estland hinaus bekannte Vokalensemble vox clamantis. Auch Erzbischof Urmas Viilma wirkte am Gottesdienst mit, der ein Teil der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen einer freien Nationalkirche in Estland war.

Palästina: Mitri Raheb verlässt Weihnatskirche Kultureinrichtungen weiter unter seiner Leitung

Bethlehem, 9.6.2018 [elcjh/selk]

Nach 30 Jahren wurde am 9. Juni Pfarrer Dr. Mitri Raheb (55) feierlich aus dem Gemeindedienst an der Evangelisch-Lutherische Weihnatskirche in Bethlehem verabschiedet. Am 4. Juni hatte er dort seinen letzten Gottesdienst geleitet. Raheb bleibt Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL), konzentriert sich aber künftig auf die Leitung von „Diyar“, einer Dachorganisation für die von Raheb in Bethlehem gegründeten Einrichtungen wie das Internationale Begegnungszentrum, eine Schule, ein College, ein Restaurant und ein Gesundheitszentrum.

Raheb, der evangelische Theologie am Missionsseminar Hermannsburg und an der Philipps-Universität Marburg studiert hatte, wo er auch mit einer kirchenhistorischen

Arbeit über die evangelisch-lutherische Kirche in Palästina zum Doktor der Theologie promoviert wurde, wurde für seine Arbeit in Bethlehem vielfach international ausgezeichnet. An seiner Verabschiedung aus dem Gemeindedienst nahmen daher neben Freunden, Gemeindegliedern und Amtsbrüdern auch Vertreter der Palästinensischen Autonomiebehörde, der Bürgermeister von Bethlehem, Tony Salman, der griechisch-orthodoxe Bischof Attalah Hanna, der lateinische Patriarch Emeritus Michel Sabah, der palästinensische Botschafter des Vatikans, Issa Kassissieh, sowie die finnische Botschafterin in Palästina, Anu Saarela und der deutsche Repräsentant in Palästina, Peter Beerwert, teil.

Rahebs Nachfolger als Pfarrer der Weihnatskirche wird Munther Isaac, PhD.

Aus der evangelischen Welt

Protest gegen Schmähskulptur an Wittenberger Stadtkirche Abnahme des mittelalterlichen Spottbildes „Judensau“ gefordert

Wittenberg, 17.5.2017 [epd/selk]

Mit einer stillen Mahnwache und großen Bannern auf dem Marktplatz haben am 17. Mai in Wittenberg etwa 60 Menschen gegen die mittelalterliche Schmähskulptur „Judensau“ an der Wittenberger Stadtkirche protestiert. Die Initiatoren, ein „Bündnis zur Abnahme des Reliefs im Reformationsjahr 2017“, fordern, dass das 700 Jahre alte Steinrelief noch in diesem Reformationsommer von der Außenwand der Kirche entfernt und in einem Museum aufgestellt wird. Das historische Relief zeigt eine Sau, an deren Zitzen Juden säugen. Mit den sogenannten Judensauen wurden im Mittelalter Gläubige der jüdischen Religion verhöhnt.

Die Organisatoren des Protestes, der Leipziger Pfarrer Thomas Piehler und Joela Krüger von der Evangelischen Marienschwesternschaft in Darmstadt, wollen die Mahnwachen zunächst bis zum 21. Juni wöchentlich fortsetzen. Der Antisemitismus von Reformator Martin Luther dürfe nicht länger „in Stein gehauen“ bleiben, sagte Piehler. Das Festhalten an der dargestellten „Judensau“ wäre ein „tragisches Fehlsignal an die Gesellschaft und für unsere jüdischen Mitbürger“.

Eine von der Stadtkirchengemeinde bereits 1988 vor der Außenwand eingelassene erklärende Gedenkplatte zu dem Relief genügt den Kritikern dabei nicht. Sie genüge nicht als Zeichen der Abkehr der evangelisch-lutherischen Kirche vom Antisemitismus Luthers, hieß es. Nur die Entfernung der Schmähskulptur mache die ernsthafte Abkehr der Kirche sichtbar.

Auch die Wittenberger evangelische Stadtkirchengemeinde spricht von einem „beunruhigenden und verstörenden Erbe“, will aber an der Schmähplastik festhalten. Sie bekenne sich zu einer Erinnerungs- und Gedenkkultur mit einem „Originalstück am Originalplatz“, heißt es in einem im Februar veröffentlichten Positionspapier. Geschichte solle nicht versteckt werden und Geschichtsvermittlung gelinge am eindrucklichsten am authentischen Ort. Das sei ein immer auch „schmerzlicher und paradoxer Prozess“, weil etwas „Negatives etwas Positives bewirken soll“. An der „Stätte der Mahnung“ an der Außenfassade der Wittenberger Stadtkirche habe sich eine „lebendige Erinnerungskultur etabliert mit kommunalen und kirchlichen Gedenkveranstaltungen“.

Neben der Wittenberger Stadtkirche gibt es in Mitteleuropa etwa 30 Kirchen und andere Gebäude mit „Judensau“-Plastiken. Zu den bekannten Sakralbauten in Deutschland

mit den Schmähsulpturen zählen unter anderem der Kölner, der Erfurter und der Magdeburger Dom sowie der Dom zu Brandenburg.

Niedersachsen führt „Werte und Normen“ probeweise ein Verbände begrüßen Öffnung gegenüber der Vielfalt von Religionen

Hannover, 23.5.2017 [epd/selk]

Das Land Niedersachsen will das Fach Werte und Normen zum neuen Schuljahr probeweise an Grundschulen einführen. „Eine solche Erprobung ist geplant“, bestätigte der Sprecher des Kultusministeriums in Hannover, Sebastian Schumacher, dem Evangelischen Pressedienst (epd). Einzelheiten werde das Ministerium am Montag bekanntgeben. Der Humanistische Verband Niedersachsen und der Fachverband Werte und Normen sowie die evangelische Kirche befürworteten die Initiative.

Die beiden Verbände erklärten, das Fach könne als Alternative zum Religionsunterricht perspektivisch ab dem Schuljahr 2018/2019 als ordentliches Ersatzfach an den Grundschulen eingeführt werden. „Diese Öffnung gegenüber der Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen an Grundschulen begrüßen wir sehr.“ Dies könne allerdings nur dann gelingen, wenn sich genügend Grundschulen an der Testphase beteiligten. An Grundschulen werde bislang kein Alternativunterricht für Schüler angeboten, die keiner Konfession oder einer nicht-christlichen

Glaubensgemeinschaft angehörten.

Zustimmung kam auch von der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. „Wir bejahen den Schulversuch“, sagte die evangelische Bildungsexpertin und Oberlandeskirchenrätin Dr. Kerstin Gäfgen-Track. Ein Alternativfach zum Religionsunterricht sei für alle Schulformen erforderlich. „Wir sehen darin keine Konkurrenz und freuen uns, dass gut drei Viertel der Schüler am evangelischen oder katholischen Religionsunterricht teilnehmen.“

Nach einer Statistik der Landesschulbehörde besuchen derzeit rund 44 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen den evangelischen und 8 Prozent den katholischen Religionsunterricht. 24 Prozent nehmen am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teil. Etwa 18 Prozent haben das Fach Werte und Normen gewählt, rund ein Prozent den islamischen Religionsunterricht. Fünf Prozent der Schüler besuchen keines dieser Fächer.

Gottesdienstreihe soll für Reformationsjubiläum werben Landesbischof Janssen predigt über Lutherlieder

Oldenburg, 29.5.2017 [epd/selk]

Der Oldenburger evangelische Bischof Jan Janssen will im Reformationsjahr 2017 mit 17 besonderen Gottesdiensten für das 500. Reformationsjubiläum werben. Zwischen Pfingsten und dem Reformationstag am 31. Oktober werde er in 17 Kirchengemeinden über 17 Lieder des Reformators Martin Luther predigen, kündigte er an. Dazu habe er bewusst eher kleine Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg ausgewählt. Zum Auftakt predigte Janssen am Pfingstsonntag in der Willehad-Kirche in Wahnbeck im Ammerland.

Die Gottesdienste zwischen Minsen im Norden und Steinfeld im Süden stehen unter dem Motto „Ein feste Burg – ein frischer Blick“. Dabei geht es jeweils um einen Vers

aus einem Luther-Lied, das musikalisch durch ein neues Lied ergänzt wird. „Die Luther-Lieder laden uns ein, in der heutigen Zeit neu auf die Bibel zu schauen“, sagte Janssen. Es lohne sich, die Inhalte neu zu erkunden: Mit Texten wie „Strick ist entzwei – und wir sind frei“ habe Luther die befreiende Botschaft von Gottes Gnade den Menschen nahegebracht. Landeskirchenmusikdirektorin Beate Besser ergänzte, Luther sei der Gemeindegesang sehr wichtig gewesen. Darum seien die Gemeinden aufgerufen, sich nach ihren Möglichkeiten an den 17 Gottesdiensten mit der eigenen Kirchenmusik zu beteiligen – mit ihren Orgeln, Chören, Singkreisen, Bläsern oder Instrumentalisten.

Religionsvertreter weihen „Raum der Stille“ ein Bischof Trelle: eine Haltung der Achtung ausbilden

Lüneburg, 2.6.2017 [epd/selk]

Die Leuphana Universität Lüneburg hat am 2. Juni gemeinsam mit Religionsvertretern den „Raum der Stille“ in ihrem neuen Libeskind-Bau eingeweiht. Der evangelische Landesbischof Ralf Meister aus Hannover betonte, ein Raum der Stille müsse ein Ort sein, an dem Menschen um das Anliegen der religiösen Wahrheit ringen könnten: „Mein Wunsch ist, dass in diesem Raum der Stille genau das in großer Offenheit und großem Respekt voneinander gelingt.“ Der Hildesheimer katholische Bischof Norbert Trelle ergänzte: „In der Stille können wir eine Haltung der Achtung ausbilden, die tiefer geht als Respekt.“

Bei der Feier sprachen auch Michael Fürst als Vorsitzender des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, der Hamburger Imam Mehmet Karaoglu als Vorsitzender des Bündnisses Islamische Gemeinden in Norddeutschland und Ragnhild Struss vom Rat der Hamburger Bahai teil. Studierende umrahmten die Redebeiträge mit Zitaten zum Thema interreligiöser Dialog.

Uni-Sprecher Henning Zühlsdorff sagte, der Raum in dem vom New Yorker Stararchitekten Daniel Libeskind entworfenen Zentralgebäude solle der stillen Kontemplation und dem Gebet dienen. Zudem solle er einen interreligiösen Austausch und den Dialog zwischen Religion, Wissenschaft und Öffentlichkeit anregen.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, das katholische Bistum Hildesheim und die jüdischen Gemeinden in Niedersachsen haben sich den Angaben zufolge gemeinsam mit der Klosterkammer Hannover an der Finanzierung des Raumes beteiligt. Eine entsprechende Vereinbarung über insgesamt rund 600.000 Euro hatten sie bei der Grundsteinlegung vor sechs Jahren unterschrieben. Die evangelische und katholische Hochschulgemeinde haben ihr Domizil in Nachbarräumen. Die Leuphana Universität hatte das Zentralgebäude im März eingeweiht.

Kirchglieder informieren sich vor allem über den Gemeindebrief Kirchenzeitungen und Internet sind weniger bedeutsam

Hannover, 2.6.2017 [idea/selk]

Der Gemeindebrief ist die wichtigste Informationsquelle für Kirchglieder. Das geht aus einer Studie im Auftrag der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers hervor. Demnach informieren sich 74 Prozent der mehr als 1.000 Befragten über den Gemeindebrief. Knapp über 50 Prozent lesen in der Tageszeitung über kirchliche Themen, gefolgt von Fernsehen (39 Prozent) und Radio (35 Prozent). Auf Kirchenzeitungen und andere christliche Magazine greifen 29 Prozent zurück. Internetseiten werden nur von 14 Prozent der Befragten genutzt, um kirchliche Themen zu verfolgen. Auch die Beiträge in sozialen Netzwerken wie etwa Facebook finden lediglich bei elf Prozent der Mitglieder Beachtung. Persönlich adressierte Briefsendungen stoßen bei zwölf Prozent auf Interesse. Den Info-Service der Landeskirche nehmen drei Prozent in Anspruch.

Direkten Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde haben laut der Studie 70 Prozent der Mitglieder bei besonderen Anlässen wie Taufen, Trauungen, Konfirmationen oder Bestattungen. Für die Hälfte der Befragten ergeben sich Begegnungen bei Sonntagsgottesdiensten. Seelsorgerliche Gespräche sind nur für 13 Prozent der Mitglieder Anlass zu einem Kontakt zur Kirche. Besonders bekannt ist den meisten

Kirchgliedern ihre jeweilige Ortsgemeinde und der Pastor (jeweils bei 90 Prozent). Die hannoversche Landeskirche ist den meisten (60 Prozent) ein Begriff, Landesbischof Ralf Meister kennt etwa ein Drittel.

Von allen Befragten sind 22 Prozent „sehr zufrieden“ mit der Informationsversorgung durch die hannoversche Landeskirche, 38 Prozent „(eher) zufrieden“. 39 Prozent sind unentschieden oder „(eher) nicht zufrieden“, zwei Prozent „überhaupt nicht zufrieden“. Im Blick auf Wünsche an die Kirche stimmte jeder Zweite (52 Prozent) der Aussage zu: „Ich erwarte von der evangelischen Kirche, dass sie mich in meinem Glauben bestärkt.“

Aus den Ergebnissen der Befragung zieht die verantwortliche Agentur „aserto“ (Hannover) den Schluss, dass die Ortsgemeinde zwar zentral sei, aber „nur einen Bruchteil der Mitglieder“ regelmäßig erreiche. Das führe zur „Sprachlosigkeit vieler Mitglieder zu Themen und Personen“. Sie empfiehlt deshalb, dass die Mitglieder „systematisch und kontinuierlich an den ungefragten medialen Kontakt gewöhnt werden“. Andernfalls bestehe „die Gefahr der weiteren Entfremdung und schließlich des Kirchengaustritts“.

Oldenburger Kirche erstmals beim Christopher Street Day

Eine Gruppe des Kirchenkreises nahm an der Homosexuellen-Parade teil

Oldenburg, 18.6.2017 [idea/selk]

Der Kirchenkreis Oldenburg-Stadt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg hat erstmals mit einer Gruppe an der Homosexuellen-Demonstration „Christopher Street Day Nordwest“ am 17. Juni in der niedersächsischen Stadt teilgenommen. Das teilte die Initiatorin, Kreisfarrerin Ulrike Hoffmann, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit. Nach ihren Angaben schlossen sich 20 Pastoren, andere Mitarbeiter und sonstige Kirchenmitglieder der Gruppe an. Insgesamt nahmen etwa 15.000 Menschen an der Parade teil. Der Kirchenkreisrat habe zuvor einstimmig beschlossen, dass die Gruppe als Vertreter des Kirchenkreises dessen Logo mitführen soll, so Hoffmann. Ziel der Teilnahme sei es gewesen, dafür zu demonstrieren, dass „Menschen, die sexuell anders geprägt sind, Rechte und Würde haben“, so Hoffmann. Sie sei schon häufig privat mitgelaufen und habe dabei im vergangenen Jahr Demonstranten aus evangelischen Freikirchen gesehen, die Kritik an der Parade geäußert hatten. „Ich wollte dafür sorgen, dass das nicht die einzige Meinung ist, die dort vertreten wird“, sagte Hoffmann.

Als Motto hatte die Kirchengruppe die biblische Aufforderung „Macht auch ihr euer Herz weit“ (2. Korinther 6,13) gewählt. Damit solle die Forderung nach „voller Teilhabe von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen in Kirche und Gesellschaft“ ausgedrückt werden, so Hoffmann. Sie sei selbst überrascht gewesen, dass die Entscheidung im Kirchenkreisrat „dermaßen eindeutig und klar“ gewesen sei. Es habe keine kritischen Stimmen gegeben. Bei einem Gottesdienst zu Beginn der Christopher-Street-Day-Parade habe der Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Oldenburg, Ralph Hennings, Homosexualität aus biblischer Sicht als legitim bezeichnet.

In der oldenburgischen Kirche ist die Segnung eingetragener homosexueller Lebenspartnerschaften seit 2004 möglich. Der „Christopher Street Day“ erinnert an das erste öffentliche Aufbegehren von Schwulen gegen Polizeiwillkür am 28. Juni 1969 in der New Yorker Christopher Street in Greenwich Village. CSD-Paraden finden in vielen deutschen Städten statt.

Gottesdienstpreis für Christus- und Garnisonkirche

„Politische Lesart der Passion Christi“ beeindruckte Jury

Wilhelmshaven, 16.6.2017 [epd/selk]

Das Team der evangelischen Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven hat am 16. Juni den Gottesdienstpreis 2017 der Kasseler „Karl Bernhard Ritter Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes“ entgegengenommen. Die Jury habe „die politische Lesart der Passion Christi“ in der Andachtsreihe „Passionspunkte“ beeindruckt, sagte die Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche in Deutschland, Inken Richter-Rethwisch, in ihrer Laudatio. Das Thema des Preises lautete: „Gottesdienst als Beitrag zur Erinnerungskultur“. Die mit 2.500 Euro dotierte Auszeichnung war zum neunten Mal ausgeschrieben.

Seit 2001 gedenkt die Gemeinde an jedem der sieben Tage vor Ostern an unterschiedlichen Orten der Stadt geschichtlicher und gegenwärtiger Ereignisse, sagte Pastor Bernhard Busemann dem Evangelischen Pressedienst (epd). So habe die Gemeinde etwa bei den 35-minütigen Andachten ab 18 Uhr vor der örtlichen Flüchtlingshilfe an Menschen auf der Flucht oder vor einem früheren Bunker an die Toten der Bombardierung Wilhelmshavens im Zweiten Weltkrieg erinnert. Die Gemeinde lasse einen Ex-

perten zu Wort kommen und bringe die Leidensgeschichte Jesu in Bezug zu dem geschilderten Geschehen. Die „Passionspunkte“ seien mittlerweile Teil der Stadtkultur.

„Für uns ist die Auszeichnung eine riesige Anerkennung“, sagte Busemann. Seit den ersten Passionspunkten hätten mehr als 12.000 Menschen an den Andachten teilgenommen. Die Wilhelmshavener Idee habe bereits Schule gemacht und werde auch in Berlin-Zehlendorf und in kleinerer Form in Hildesheim aufgegriffen. Die „Passionspunkte“ schärfen den Blick für die gewohnte Umgebung, unterstrich Busemann. „Selbst ich nehme meinen Stadtteil von Jahr zu Jahr anders wahr.“

Die 2007 in Kassel gegründete Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung will eigenen Angaben zufolge eine „qualitative Gottesdienstarbeit“ fördern. Dazu unterstützt sie die Arbeitsstelle Gottesdienst am Evangelischen Predigerseminar in Hofgeismar mit einer halben Pfarrstelle, hat eine Datenbank mit neuen Gottesdienstentwürfen angelegt und vergibt den Gottesdienstpreis.

Niedersachsen strebt Welterbe-Titel für Schnitger-Orgeln an Schnitger gilt als erster Orgelbauer von europäischer Bedeutung

Hannover, 15.6.2017 [epd/selk]

Die Instrumente des berühmten Barock-Organbauers Arp Schnitger (1648-1719) sollten nach Auffassung aller Fraktionen im niedersächsischen Landtag zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt werden. Einem entsprechenden Antrag stimmten die Abgeordneten am Donnerstag einstimmig zu. Die Voraussetzungen, welche formalen Kriterien ein Antrag zur Aufnahme in die Unesco-Liste erfüllen müsse, sollten geprüft werden, heißt es darin.

In einer Anhörung dazu im Wissenschaftsausschuss des Landtages hatte sich kürzlich allerdings Ernüchterung breitgemacht: Die Unesco-Beauftragte für Deutschland, Dr. Birgitta Ringbeck, sagte im März, die Kriterien für den Titel seien nicht erfüllt. Er werde an Baudenkmäler, architektonische Ensembles, an Kulturlandschaften oder archäologische Stätten vergeben. Der Antrag habe nur dann Aussicht auf einen Erfolg, wenn er in einen architektonischen Zusammenhang gestellt werde.

Kulturministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajic (Grüne) betonte, trotz aller Hürden müsse es das Anliegen sein, das kulturelle Erbe Schnitgers international und national sichtbar zu machen. Ob dies durch die Aufnahme in die Unesco-Liste oder über andere Wege gelinge, sei

dabei im Grunde unerheblich. Gleichwohl wolle sich das Land weiter dafür einsetzen, dass die Orgeln auf die Vorschlagsliste für das Welterbe gesetzt werden.

Der Abgeordnete Ulf Prange (SPD) wies darauf hin, dass die Vorschlagsliste der Unesco frühestens 2020 wieder geöffnet werde. „Diese Zeit sollten wir nutzen.“ Für die CDU betonte Fraktionschef Björn Thümler, der Antrag verfolge auch das Ziel, die musik- und kulturhistorische Wirkung des Organbauers Schnitger einzuordnen. Schon länger setzen sich auch Schnitger-Vereine und evangelische Kirchen dafür ein, dass das Werk des Organbauers anlässlich seines 300. Todesjahres 2019 in die Liste des Unesco-Welterbes aufgenommen wird. Infrage käme auch eine Bewerbung für das Europäische Kulturerbe-Siegel.

Musikwissenschaftler sehen in Schnitger den ersten Organbauer von europäischer Bedeutung, weil er seine Orgeln auch exportierte. Etwa 170 Instrumente hat er neu gebaut, wesentlich umgebaut oder im größeren Umfang repariert. Ein Schwerpunkt seiner Schaffenskunst liegt dabei in Kirchen an der niedersächsischen Nordseeküste bis in die Niederlande hinein.

Bischof Bedford-Strohm freut sich über eine Million Luther-Figuren Playmobil-Figur als Werbebotschafter für das Reformationsjubiläum

Hannover, 20.6.2017 [epd/selk]

Martin Luther ist die erfolgreichste Playmobil-Figur. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, freut sich über den Erfolg der kleinen Spielfigur. Inzwischen seien eine Million Figuren produziert worden.

Der Playmobil-Luther sei „innerhalb kürzester Zeit zum absoluten Kassenschlager avanciert“, sagte Bedford-Strohm am 20. Juni in Hannover. „Wo immer ich in der Welt unterwegs bin - sei es in Südafrika oder Ruanda oder den USA - überall begegnet mir die Playmobil-Figur. Die Figur ist kein Klimbim oder lediglich ein Fan-Artikel, wie manche Kritiker behaupten. Eltern kaufen ihren Kindern diese Figur, weil sie spüren, dass sie mehr zu bieten hat als Darth Vader oder Spiderman“, sagte der Theologe.

Er glaube, dass es bei den Menschen ein Grundinteresse für die Orientierung gibt, für die Martin Luther gestanden

habe, fügte Bedford-Strohm hinzu. „Wir brauchen auch heute Menschen, die auf der Basis eines starken Glaubens ihrem Gewissen folgen, für ihre Überzeugungen einstehen und Zivilcourage zeigen. Dafür steht Martin Luther.“ Die Playmobil-Figur sei ein Türöffner für diese Haltung.

Die Martin-Luther-Figur war im Februar 2015 eine Auftragsproduktion der Nürnberger Tourismuszentrale. Damals dauerte es nur 72 Stunden, bis die erste Auflage von 34.000 Figuren vergriffen war. Playmobil im fränkischen Zirndorf reagierte schnell und ließ allein bis April 2015 weitere 50.000 Mini-Luther-Figuren nachproduzieren. Seitdem wurde regelmäßig nachgeordert, große Bestellungen gingen an evangelische Landeskirchen und Verlage. Die 7,5 Zentimeter große Figur in Mönchskutte, mit Bibel und Feder avancierte zum Werbebotschafter für das 500. Reformationsjubiläum und wurde zum Hit in den Souvenirläden an den historischen Stätten.

Missionsdirektor: Christen sollten offen über Glauben sprechen Christen sind aufgerufen, für den Glauben einzustehen

Wolfenbüttel/Hermannsburg, 20.06.2017 [epd/selk]

Christen in Deutschland sollten nach Ansicht des niedersächsischen Missionsdirektors Michael Thiel offensiver über ihren Glauben sprechen. Vielen Menschen reiche es offenbar aus, Mitglied einer Kirche zu sein, sagte Thiel in der neuen Ausgabe des Magazins „Evangelische Perspektiven“ der braunschweigischen Landeskirche. „Wir fragen kaum, was diese Mitgliedschaft bedeutet und welcher Auftrag damit verbunden ist.“ Der 59-Jährige leitet seit 2014 das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen mit Sitz in Hermannsburg.

In Afrika sei dieses offene Glaubenszeugnis besonders ausgeprägt, sagte Thiel. Die Mekane-Jesus-Kirche in Äthiopien sei derzeit dabei, die größte lutherische Kirche der Welt zu werden. In überschaubarer Zeit soll sie von derzeit sieben auf 30 Millionen Mitglieder anwachsen. Alle Gemeindemitglieder hätten den Auftrag, jedes Jahr zwei Menschen anzusprechen und sie in die Kirche einzuladen. Falls es Interessenten gebe, stünden besonders geschulte Mitarbeiter zur Verfügung.

In Deutschland beschäftigten sich die Kirchen zu sehr mit sich selbst, kritisierte der Missionsdirektor. „Unsere Aufmerksamkeit gilt vor allem der Frage, wie wir uns in Zukunft finanzieren oder wie wir unsere Organisationsstrukturen verändern.“ Dies binde viel Kraft. Die Aufmerksamkeit müsse sich aber vielmehr darauf richten, wie die Kirchen in Kontakt mit Nichtmitgliedern oder dem Glauben fernstehenden Menschen kommen könne. Christen seien dazu aufgerufen, für den Glauben einzustehen, betonte Thiel. Dies dürfe nicht bedeuten, dass sie dem anderen etwas voraushätten. „Mission ohne Toleranz führt in die Irre.“

Das 1849 gegründete Missionswerk ist mit 23 Kirchen in 19 Ländern verbunden. In Indien arbeitet es mit drei Partnerkirchen und vier theologischen Seminaren zusammen. Es entsendet etwa Theologen oder Entwicklungsfachkräfte und unterstützt Projekte auch finanziell. Zugleich bringt es Theologen aus den Partnerkirchen und damit christliche Impulse aus Afrika, Asien oder Lateinamerika nach Niedersachsen.

Missionswissenschaftler Moritzen gestorben Neureligiöse Bewegungen erforscht

Erlangen, 15.6.2017 [epd/selk]

Der Missionswissenschaftler Dr. Niels-Peter Moritzen ist am 5. Juni im Alter von 89 Jahren gestorben. Wie das evangelische Partnerschaftszentrum Mission Eine Welt (Neuendettelsau) am 14. Juni mitteilte, hatte der Theologe bis 1993 den an der Universität Erlangen neu errichteten Lehrstuhl für Missions- und Religionswissenschaften inne. Der wissenschaftliche Schwerpunkt von Moritzen lag auf der Missionsgeschichte und der Erforschung neureligiöser Bewegungen. Mit über 200 Zeitschriftenartikeln und einer Vielzahl von Büchern hat er die Entwicklung von Mission und Missionstheologie entscheidend geprägt.

Noch im Ruhestand hatte sich Moritzen in der Partnerschaft mit der Theologischen Hochschule in Makumira (Tansania) engagiert.

Niels-Peter Moritzen stammte aus Krusendorf (Kreis Eckernförde). Vor seiner Berufung an die Universität Erlangen war er Pfarrer in einer evangelischen Gemeinde in Dänemark und Theologischer Referent im Deutschen Evangelischen Missionsrat (Hamburg), dem damaligen Dachverband der evangelischen Missionsgesellschaften.

kurz und bündig

- Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister ist neuer Vorsitzender des Evangelischen Literaturportals. Er tritt die Nachfolge des Oldenburger Bischofs Jan Janssen an, der den Vorsitz seit 2011 innehatte. Das in Göttingen ansässige Literaturportal ist der Dachverband der rund 800 evangelischen öffentlichen Büchereien in Deutschland. Es vergibt jedes Jahr den mit 5.000 Euro dotierten Evangelischen Buchpreis und empfiehlt Bücher unter anderem zu religiösen und kirchlichen Themen.
- Dr. Petra Bahr, Landessuperintendentin von Hannover, hat mit „Mein Abendland“ ein Buch verfasst, in dem sie eine „Reise zu den kulturellen und religiösen Ursprüngen unserer Gesellschaft“ unternimmt, wie der Herder Verlag mitteilt. Die ehemalige Kulturbeauftragte der EKD wolle das Abendland nicht denen überlassen, „die es ständig untergehen sehen“. „Christlicher Glaube, der seine kulturelle Verantwortung wahrnimmt, setzt gegen den 'Kampf der Kulturen' einen Kampf um Kultur“, schreibt Bahr (51).
- Der Verlag der Francke-Buchhandlung (Marburg) und der Kawohl Verlag (Wesel) übernehmen gemeinsam die Literaturarbeitszweige des Chrischona-Gemeinschaftswerks (Gießen). Betroffen sind der evangelische Brunnen Verlag (Gießen), die evangelische Buchhandelskette ALPHA mit 33 Filialen und Franchise-Partnern sowie das auf Bücher und christliche Medien spezialisierte Logistikunternehmen ChrisMedia (Staufenberg bei Gießen). Sie sollen bis auf weiteres in ihrer bisherigen Form fortgeführt werden. In ihnen sind zusammen rund 90 Mitarbeiter beschäftigt.
- Die „Kirchentage auf dem Weg“ in acht Städten im Osten Deutschlands waren ein Misserfolg. Zu dieser Einschätzung kommt die „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“ in ihrer Ausgabe vom 14. Juni. Die mehr als 1.700 Veranstaltungen vom 24. bis 27. Mai in Wittenberg, Leipzig, Eisleben, Dessau, Halle, Jena, Weimar, Erfurt und Magdeburg seien von deutlich weniger Menschen besucht worden als ursprünglich erwartet. Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) habe seine Bibelarbeit im großen Saal der Leipziger Kongresshalle vor nur 18 Zuhörern gehalten.
- Das Roemer- und Pelizaeus-Museum und die Universität in Hildesheim wollen ein gemeinsames Musik- und Klang-Archiv aufbauen. Ausstellungsstücke, Musikinstrumente und Tonträger sollen gesammelt und ausgestellt werden. Das „Center for World Music“ an der Universität Hildesheim verfügt über das „Music of Man Archive“ mit 45.000 Tonträgern und 1.000 Musikinstrumenten, eine 4.500 Objekte umfassende Musikinstrumenten-Sammlung und die CD-Sammlung des Algeriers Hamid Ouamara mit Aufnahmen aus dem den Maghreb-Staaten. Das Roemer- und Pelizaeus-Museum besitzt eine ethnologische und musikethnologische Sammlung mit rund 14.000 Objekten, unter denen sich auch zahlreiche Instrumente befinden.

Nachrichten aus der Ökumene

Wo bleibt das starke Zeichen der Muslime gegen den Terror?

Statt 10.000 kamen nur 1.000 Teilnehmer zum Friedensmarsch

Köln/Berlin, 18.6.2017 [idea/selk]

Der Friedensmarsch von Muslimen am 17. Juni in Köln sollte ein starkes Zeichen gegen islamistischen Terror werden: Aber statt der erwarteten 10.000 Teilnehmer zogen nach Medienberichten nur etwa 1.000 durch die Innenstadt. Die Initiatorin der Demonstration, die islamische Religionslehrerin Lamyia Kaddor (Dinslaken), sprach hingegen von 3.000 Teilnehmern, zeigte sich aber

„enttäuscht“. Im Aufruf zu dem Marsch unter dem Motto „Nicht mit uns!“ hatte es geheißen: „Wir lassen es nicht zu, dass Terroristen im Namen des Islams Unschuldige töten.“ Unterstützt wurde die Demo vom Zentralrat der Muslime, nicht aber vom größten islamischen Verband, der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB). Er hatte im Vorfeld erklärt: „Forderungen nach

„muslimischen“ Anti-Terror-Demos greifen zu kurz, stigmatisieren die Muslime und verengen den internationalen Terrorismus auf sie, ihre Gemeinden und Moscheen.“

Kurden: Die Hälfte der Teilnehmer waren Nichtmuslime

Nach Angaben der Kurdischen Gemeinde Deutschland beteiligten sich an der Auftaktkundgebung auf dem Heumarkt maximal 500 Personen. Die Hälfte davon seien Nichtmuslime gewesen. Nach Ansicht der Kurdischen Gemeinde haben die Muslime eine weitere Chance vertan, sich von dem Terror zu distanzieren, der im Namen des Islams geschehe. Die Islamverbände, „die angeben, zusammen für Millionen Menschen zu sprechen und damit bisher Landes- und Bundespolitiker erfolgreich beeindrucken konnten“, seien entzaubert. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Kurdischen Gemeinde, Mehmet Tanriverdi, erklärte im Blick auf den DITIB-Boycott der Demonstration: „Die Bundesländer und der Bund müssten sich fragen lassen, ob sie weiterhin diese aus

dem Ausland gesteuerten Totalverweigerer, die ihre Gemeindemitglieder bespitzeln und spitzelnde Imame vor dem Zugriff deutscher Sicherheitsbehörden ins Ausland schleusen, mit Millionensummen unterstützen wollen.“

Kauder: Das Verhalten von DITIB ist kein gutes Signal

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, nannte die Weigerung der DITIB, an der Anti-Terror-Demonstration teilzunehmen, „kein gutes Signal“. Der Moscheeverband habe im Zusammenhang mit der Demonstration wieder eine Erklärung abgegeben, die darauf hinauslaufe, „dass die Muslime böswillig ausgegrenzt werden“. Mit einer solchen Argumentation fördere man nicht die Verständigung, so Kauder in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“. Er plädierte zugleich dafür, Moscheen zu schließen, wenn sich Vermutungen bestätigten, dass dort extremistisches Gedankengut propagiert werde.

Kommentar

In „gefühlte“ jeder zweiten Talkshow oder Polit-Talkrunde, sofern thematisch der Islam auch nur am Rande gestreift wird, hat und bekommt man es mit der Dinslakener islamischen Religionslehrerin Lamya Kaddor zu tun. Eingeladen als „Islamexpertin“. Die gebildete und eloquente Tochter syrischer Einwanderer, geboren im westfälischen Ahlen, ärgert sich über zunehmende Islamfeindlichkeit, beklagt sich über Bedrohungen durch „Rechte“, betont, der Islam habe mit dem Islamismus und Terror oder auch mit den Übergriffen der Kölner Sylvesternacht rein gar nichts zu tun, streitet für Frauen- und Minderheitenrechte, plädiert für einen modernen, aufgeklärten Islam, reagiert aber häufig extrem empfindlich auf Kritik am Islam. Alles sehr schillernd und inkonsistent. Islamkritiker wie die Journalisten Hamed Abdel-Samad (Moslem) und Henryk M. Broder (Jude, Mutter im KZ Auschwitz, Vater im KZ Buchenwald getötet) oder die Autorin Necla Kelek (Muslima) und den Schriftsteller Ralph Giordano (naziverfolgter Jude) stellt sie auch gern mal verbal in die Schmutzdecke gewalttätiger rechter Stimmungsmacher.

Kopftuchfrei, ärmellos und geschminkt wirbt die Mitgründerin des „Liberal-Islamischen Bundes“ zugleich für einen liberalen Islam und verscherzt sich dadurch die Sympathien aller noch so wohlmeinender konservativer (und absolut gewaltfreier) Moslems.

Lamya Kaddors Islam, dieser Eindruck drängt sich auf, scheint ihr ganz persönliches virtuelles Konstrukt zu sein, das eigentlich von kaum jemandem ernst genommen wird. Außer von deutschen Medien.

Immer wieder wurde sie gefragt, weshalb es denn im Blick auf islamistischen Terror nicht so etwas wie einen „Aufstand der anständigen Moslems“, keine Massendemonstrationen gegen Gewalt im Namen des Islam gebe, wenn denn angeblich der Islam mit Terror und Gewalt gar nichts zu tun habe. „Ich glaube auch, Distanzieren ist immer zu viel des Guten, denn Distanzieren setzt ja eine Nähe voraus“, war bislang Frau Kaddors Standard-Antwort.

Nun war es ausgerechnet Frau Kaddor, die den Aufruf zu einer Friedensdemonstration unter dem Motto „Nicht mit uns!“ am 17. Juni in Köln maßgeblich initiiert hatte. „Wir (Moslems) lassen es nicht zu, dass Terroristen im Namen des Islams Unschuldige töten“ – mit dieser Botschaft sollten sich tausende von in Deutschland lebender Moslems von Gewalt und Terror distanzieren. „Wir Moslems“? Von dieser vereinnahmenden Parole Frau Kaddors fühlten sich offenbar nur schlappe 500 Menschen islamischen Glaubens angesprochen. Die anderen 500 sollen Nichtmoslems gewesen sein. Es würde mich auch nicht wundern, wenn es sich dabei vorwiegend um politisch-korrekte

Mitglieder evangelischer Kirchgemeinden gehandelt hätte...

Der größte islamische Verband in Deutschland, die Erdogan-hörige staatliche Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), weigerte sich kategorisch, am „Friedensmarsch“ teilzunehmen.

Die Empörung ist nun groß: Nur 1000 Demonstranten, davon die Hälfte Nichtmuslime! Wo waren die anderen? Diese Empörung ist freilich wohlfeil und verkennt, dass es zur Teilnahme an einer Demonstration mehr und anderer Gründe und Motive bedarf als nur die eines eingeredeten schlechten Gewissens. Zigtausende in Deutschland lebender Moslems denken ja nicht im Traum daran, in Deutschland ein islamisches Kalifat zu errichten, können bestens damit leben, dass es keine Minarette und täglich fünfmalige Muezzinrufe gibt (und so soll es auch bleiben!), sind schon gar nicht gewaltbereit oder terroristenfreundlich, wählen nicht Erdogan und sehen ihre Religion als ihre Privatsache an. Viele davon sind persönlich fromm, sogar eher religiös konservativ geprägt und halten islamische Terroristen für Irre oder Verbrecher. Völlig zurecht. Deshalb sollten aber diese Vielen also an einem arbeitsfreien Samstag aus allen Himmelsrichtungen nach Köln fahren, weil ausgerechnet Frau Kaddor plötzlich findet, das sei jetzt an der Zeit?

Ich kann es bestens verstehen, dass sich diese Vielen nicht vor Lamya Kaddors liberal-islamischen Traumkarren spannen lassen wollen und lieber zuhause blieben. Ich hätte es an ihrer Stelle genauso gehalten.

Festzuhalten bleibt freilich:

- Der Islam hat ein systemimmanentes Gewaltpotential, das dem Christentum, dem Neuen Testament völlig fremd ist.
- Der Koran und die gleichermaßen verbindlich geltenden Überlieferungen (Hadithe) lassen sich nicht „historisch-kritisch“ auslegen, sondern beanspruchen wörtliche, zeitlose Geltung.
- Ein „liberaler“ Islam ist derzeit ein Wunschtraum einiger weniger westlich geprägter Moslems, die von der absoluten Mehrheit der Moslems aller islamischen Konfessionen nicht als Moslems anerkannt werden.
- Die Religion des Islam zielt immer und grundsätzlich auf die Islamisierung jeder Region, in der Moslems leben. Religiös, rechtlich, politisch, gesellschaftlich. Damit ist der Islam potenziell auch pauschal eine Infragestellung unserer westlichen (christlich-jüdischen), demokratischen Werteordnung.

Die Zigtausende islamgläubiger Mitbürger in Deutschland, die mit Gewalt und Terror nichts zu tun haben, nichts zu tun haben *wollen*, sind – das kann ich nicht anders beurteilen – eine „glückliche Inkonzessenz“, gemessen an dem, was ihre Religion zumindest erlaubt, wenn nicht sogar fordert.

Aus der Tatsache, dass sich diese Massen an dem von Frau Kaddor veranstalteten „Friedensmarsch“ nicht beteiligten, zu folgern, sie sympathisierten mit islamischen Terroristen, erscheint mir jedoch als fahrlässig und kurzschlüssig.

Wir kennen das ja auch im Christentum, in der Kirche: Es kommt schon darauf an, wer zu einer Demonstration aufruft. Für Frieden, für Gleichberechtigung, gegen Rassismus und so weiter sind wir als Christen aufgrund unserer Bindung an das Neue Testament als an das unfehlbare Wort Gottes definitiv. Aber würden wir wirklich jedem Aufruf zu einer Demonstration folgen, wenn dieser von einer Person oder Gruppierung erfolgte, die ansonsten unsere heiligsten Werte ablehnt und bekämpft? Ich jedenfalls würde da sehr genau differenzieren und kann von daher durchaus verstehen, dass bestens integrierte, gewalthassende Moslems dem Aufruf der selbsternannten „Islamexpertin“ Kaddor eben nicht folgten.

Henryk M. Broder, einer der (jüdischen) „Erzfeinde“ Frau Kaddors, bescheinigt der erfolglosen „Friedensmarschinitiatorin“ Frau Kaddor, sie habe „einen an der Klatsche“. Das unterschreibe ich bei aller großen Sympathie für Henryk M. Broder so nicht.

Wie gesagt: Frau Kaddor halte ich für intelligent, gebildet und eloquent. Aber eben doch für eine ideologisch verrannte Traumtänzerin, eine tragische Gestalt, die nicht weiß, wo sie hingehört, was sie glauben soll, wo sie steht und wohin sie geht.

So authentisch islamisch scheint sie mir jedoch schon zu sein, dass sie bei jeder passender Gelegenheit im Kern antisemitisch motivierte Äußerungen hören lässt. Und der Antisemitismus, auch das ist festzuhalten, ist dem Islam bedauerlicherweise systemimmanent.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz). Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Islam-Experte: Für strenge Muslime bedeutet Integration Abstieg Yassir Eric: „Islam heißt nicht ‚Friede‘ sondern ‚Unterwerfung‘“

Würzburg, 2.6.2017 [idea/selk]

Die Rolle der Religion sollte bei der Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern nicht unterschätzt werden. Diese Ansicht vertrat der Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen in Korntal bei Stuttgart, Yassir Eric, am 1. Juni beim Internationalen Kongress für Psychotherapie und Seelsorge in Würzburg.

Eric wuchs im Sudan als Muslim auf und wurde später Christ. Nach seinen Worten halten sich strenge Muslime für besser als die westliche Gesellschaft: „Sich zu integrieren wäre in ihren Augen ein Abstieg.“ Islam bedeute nicht, wie vielfach behauptet, „Friede“, sondern Unterwerfung unter den Willen Allahs, betonte Eric. Deshalb arbeiteten radikale Muslime auch nicht darauf hin, dass möglichst viele Deutsche zum Islam übertreten. Sie hätten aber das Ziel, dass sich alle dem Islam unterordnen: „Im

Westen ist die Religion Teil des Lebens, im Islam ist das Leben nur ein Teil der Religion.“

Eric warnte vor einer übertriebenen politischen Korrektheit. Das Totschlagargument der Islamophobie spiele einem radikalen Islam in die Hände. „Ich habe keine Angst vor meinem muslimischen Nachbarn, sondern vor einer Ideologie, die uns alle lahmlegt“, sagte er. Eric ermutigte die knapp 900 Teilnehmer des Kongresses, Zuwanderern dennoch offen zu begegnen. Angst vor einer Überfremdung sei fehl am Platze: „Wenn eine Gesellschaft wie die deutsche mit ihrer Kultur und Geschichte sich vor Migranten fürchtet, die zum großen Teil weder lesen noch schreiben können, dann frage ich mich, wie tief sind ihre Wurzeln.“

Al-Tayyeb: „Islamisches Denken“ ist reformierbar, Islam nicht Großscheich: Erneuerung, nicht Reform

Köln, 28.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Der Großscheich der islamischen Al-Azhar-Universität in Kairo, Ahmad al-Tayyeb, hält zwar das „islamische Denken“ für reformierbar, aber nicht den Islam. „Dieser Unterschied gilt auch für die anderen Religionen“, sagte al-Tayyeb im „Interview der Woche“ des Deutschlandfunks. Man könne mit Blick auf den Islam von „Erneuerung“, aber nicht von einer „Reform“ sprechen.

„Ich will niemanden ermutigen zu sagen, dass ein religiöser Text verwerflich ist und ignoriert oder weggestrichen werden soll“, sagte der Großscheich. „Das widerspräche der Hochachtung vor dem Wert des religiösen Textes, der vom Himmel herabgesandt wurde, um das Leben des Menschen bis zum Ableben des letzten Menschen auf dieser Erde recht zu leiten.“

Er sagte zudem: „Aber den religiösen Diskurs sollen wir reformieren und erneuern. Die religiösen Gelehrten müssen die Realität verstehen und den religiösen Text

kennen, um die Realität zu heilen.“ Es seien „kriminelle Abweichler“, die man reformieren solle, „und nicht die religiösen Texte“.

Unterstützung für Islam-Institut für möglich

Ahmad al-Tayyeb hat eine mögliche Unterstützung des geplanten Instituts für Islamische Theologie an der Humboldt-Universität (HU) in Berlin in Aussicht gestellt.

Auf die Frage, ob es eine Zusammenarbeit zwischen der Kairoer Hochschule und dem künftigen Institut an der HU geben werde, sagte al-Tayyeb: „Ja, das wünsche ich mir. Jedoch hat Al-Azhar nicht darüber zu entscheiden, sondern die deutsche Universität.“ Wenn diese sich dafür entscheiden sollte, „dann wird Al-Azhar diese Zusammenarbeit uneingeschränkt unterstützen und fördern“. Die Al-Azhar-Universität gilt als renommierteste Lehrstätte des sunnitischen Islam.

„Schleichender Antisemitismus“ unter muslimischen Einwanderern Abgeordnete fordert Einrichtung einer Antisemitismustmeldestelle

Berlin/Frankfurt am Main, 2.6.2017 [idea/selk]

Die Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach (Frankfurt am Main) hat vor einem „schleichenden Antisemitismus“ unter muslimischen Einwanderern gewarnt. „Wenn die Mitglieder jüdischer Gemeinden ihre Post nur noch in neutralen Umschlägen verschicken, jüdische Kinder auf dem Schulhof die Zugehörigkeit zu ihrem Glauben nicht mehr offen bekennen können und ein offenes Praktizieren des mosaischen Glaubens in allen Bereichen des öffentlichen Lebens nicht mehr stattfindet, dann erscheint dies zunächst kaum als auffällig, ist aber mehr als dramatisch“, so Steinbach in einer Pressemitteilung.

Grund dafür seien zu einem erheblichen Anteil die Aggressivität und die Gewaltbereitschaft unter manchen muslimischen Einwanderern. Sie brächten aus ihrem Kulturkreis eine militante Ablehnung Israels und des Judentums mit. Verfassungsschutzbehörden, Schulen und

Polizei in Deutschland müssten hart durchgreifen. Eine bundesweite Antisemitismustmeldestelle, die Informationen sammeln könne und die entsprechenden Behörden benachrichtigt, wäre laut Steinbach ein erster Schritt, dem um sich greifenden Antisemitismus entgegenzutreten zu können.

Dass eine millionenfache Einwanderung aus Krisengebieten nicht ohne Reibungen bleiben könne, sei selbstverständlich. „Unter den Teppich kehren ist dabei kein tragfähiger Lösungsansatz“, so Steinbach. Die Politikerin war am 15. Januar 2017 aus der CDU und deren Bundestagsfraktion ausgetreten. Als Grund gab sie unter anderem die aus ihrer Sicht verfehlte deutsche Flüchtlingspolitik an. Erika Steinbach ist Kirchglied der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Geplante „Fakultät der Theologien“ in Berlin offenbar chancenlos Widerstand vom Islaminstitut und Islamverbänden

Berlin, 20.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Der Vorschlag einer interreligiösen Fakultät in Berlin hat wohl keine Aussicht auf Erfolg, denn schon das geplante Islam-Institut macht Probleme. Die „Fakultät der Theologien“ von Christen, Muslimen und Juden hätte der nächste Schritt sein sollen. Auch im Fakultätsrat und dem Professorenkollegium der evangelischen Theologen an der Humboldt-Universität (HU) gibt es keinen Konsens in der Frage.

Aus ihren Reihen war der Vorschlag gekommen, der in den vergangenen Wochen die Feuilletons Berliner und überregionaler Blätter beschäftigt hatte. Zuletzt wurden auch die „Empfehlungen“ einer Kommission bekannt, die der Fakultätsrat eigens eingesetzt hatte. Sie sollen nun als Vorschlag in der weiteren Diskussion dienen.

Fraglich ist indes, wie lange sie noch anhält. Denn der evangelische Berliner Bischof Dr. Markus Dröge hat sich gegen das Projekt positioniert. Eine solche Fakultät, die weltweit einmalig wäre, halte er „allenfalls für ferne Zukunftsmusik“, erklärte er gegenüber der Nachrichtenagentur KNA.

Den Anstoß zur Vision einer Religionen übergreifenden Fakultät hatte der Berliner Senat mit seinem Beschluss

gegeben, ein Institut für Islamische Theologie mit vier Professuren an der HU zu gründen. Im Gespräch war, es an die Philosophische Fakultät anzubinden. Evangelische HU-Theologen brachten dagegen ihre Fakultät als „Mutterinstitution“ in die Debatte, auch mit der Absicht, die evangelische Theologie an Berlins traditionsreichster Universität langfristig zu sichern.

Als Partner boten sich die römischen Katholiken an. Mit der kargen Ausstattung ihres Seminars für Katholische Theologie an der Freien Universität Berlin sind sie seit langem unzufrieden. Sie wären mit einer Verlagerung an die HU einverstanden, sofern ein katholisches Institut mindestens so ausgestattet würde wie das islamische Pendant. Von einer verbindlichen Zusage des Berliner Senats für diese Option war indes bislang noch nichts zu hören.

Kommission sieht Klärungsbedarf

In ihren jetzt veröffentlichten Empfehlungen konkretisiert die Fakultäts-Kommission ihr Modell. Unter dessen Dach sollten Protestanten, Katholiken, Muslime und Juden unter Wahrung ihrer Bekenntnisbindung und Selbstständigkeit kooperieren. Zu diesem Zweck sollte die evangelische

Fakultät in die neu zu gründende Fakultät „überführt“ werden.

Zugleich räumt die Kommission jedoch ein, dass es bei ihrem Modell „hochschulrechtlichen Klärungsbedarf“ gebe. So sei zu prüfen, ob es mit der staatskirchenrechtlichen Verankerung der evangelischen Fakultät an der HU vereinbar sei.

Die offenen juristischen Fragen den Kritikern riefen Kritiker auf den Plan. So nannte der Gründungsbeauftragte des Islam-Instituts, Prof. Dr. Michael Borgolte, das Fakultäts-Modell „rechtlich und administrativ nicht umsetz-

bar“. Auch monierte er eine „überhitzte Debatte“ über Für und Wider einer solchen Fakultät. Sie erschwere es, „die offenen Fragen um das neue Institut zu lösen“, betonte der Mittelalter-Historiker in einem Gastbeitrag für den Berliner „Tagesspiegel“.

Ob die Rechnung des Berliner Senats aufgeht, dass ein konservativ geprägter Beirat sicherstellt, dass die Instituts-Absolventen in den Moscheegemeinden als Imame oder Religionslehrer eingestellt werden, bleibt offen. Der geplante Start des Instituts schon zum Wintersemester 2018/19 ist nach Borgoltes Worten angesichts der offenen Fragen jedenfalls unrealistisch.

Papst: Derzeit werden mehr Christen getötet als in der Antike

Franziskus feierte mit Zehntausenden pfingstliches Abendgebet

Rom, 4.6.2017 [KAP/selk]

Mit zehntausenden Christen unterschiedlicher Konfessionen hat Papst Franziskus am 3. Juni ein Abendgebet zum Pfingstfest gefeiert. Die Veranstaltung im römischen Circus Maximus am Fuß des Palatins war ein Höhepunkt eines am Treffens der römisch-katholischen Charismatischen Erneuerung anlässlich deren 50-jährigen Bestehens. „Wir sind hier unter freiem Himmel, weil wir keine Angst haben“, sagte Franziskus. Zugleich betonte er, gegenwärtig würden mehr Christen ihres Glaubens wegen getötet als in der Antike. Er sprach von einer „Ökumene des Blutes“ und plädierte zugleich für das Konzept „veröhnter Verschiedenheit“.

Die Entstehung der charismatischen Bewegung nannte der Papst ein ökumenisches Ereignis. Von dort sei ein „Strom der Gnade“ ausgegangen. Die Art des charismatischen Gebets gefalle nicht jedem, aber sie füge sich „voll in die biblische Tradition ein“. Niemand solle sich schämen, Gott zu preisen. Taufe, Gotteslob und Dienst für andere gehörten zusammen, betonte Franziskus. Auch er

selbst stimmte bei der abendlichen Feier immer wieder in die eingängigen Lieder ein.

Franziskus hatte sich schon in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires der charismatischen Bewegung geöffnet. In Lateinamerika stellen Pfingstkirchen zugleich eine wachsende Konkurrenz für die katholische Kirche dar. Der päpstliche Hausprediger Raniero Cantalamessa nannte bei dem Treffen die charismatische Bewegung einen Weg zur Einheit der Christen. Wenn der Heilige Geist in Millionen Gläubigen unterschiedlicher Kirchen wirke, könne man ihnen nicht das Christsein absprechen.

An dem Charismatiker-Treffen nahmen nach Veranstalterangaben Gäste und Gruppen aus rund 120 Ländern teil. Die Katholische Charismatische Erneuerung entstand 1967 als missionarische Studentenbewegung in den USA. Wesentlicher Förderer war der belgische Kardinal Leo Joseph Suenens (1904-1996).

Bayerische Benediktiner planen erstes Kloster in Ägypten

Ziel: Klosterbetrieb mit Landwirtschaft im Umland Kairos

München, 20.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Die Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien in Bayern planen eine Klostergründung in Ägypten. Derzeit begleitet ein Pater aus dem kenianischen Benediktinerkloster Tigoni fünf römisch-katholische Kopten in Ägypten, die dem Orden beitreten wollen, wie das Magazin „missions-

blätter“ der Benediktiner in seiner aktuellen Ausgabe berichtet. Deshalb lote derzeit Abtpräses Jeremias Schröder die Möglichkeit einer Klostergründung bei den kirchlichen Autoritäten in Ägypten aus, sagte der St. Ottilier Missionsprokurator, Pater Maurus Blommer, der Nachrichtenagen-

tur KNA. Dabei stütze sich Schröder auf einen entsprechenden Beschluss des Kongregationsrates.

Zwei der von Pater Maximilian Musindai betreuten Ägypter hätten bereits das Noviziat in Kenia besucht. Drei weitere lebten mit Musindai in einem Mehrfamilienhaus in Kairo. „Mittelfristig haben sie das Ziel, einen Klosterbetrieb mit Landwirtschaft im Umland Kairos aufzubauen, um sich dadurch selbst versorgen zu können, wie das bei den Benediktinern üblich ist“, so Blommer.

Koptische Katholiken sind in Ägypten eine christliche Minderheit mit 150.000 bis 250.000 Gläubigen; Ägypten hat insgesamt rund 92 Millionen Einwohner. Die koptisch-ka-

tholische Kirche ist die größte katholische Kirche in Ägypten. Mit der koptisch-orthodoxen Kirche teilt sie den Ritus. In den letzten Monaten kamen bei Terroranschlägen mehrere koptische Christen in Ägypten zu Tode.

Seit dem 15. Jahrhundert gab es Bemühungen um eine Union mit der römisch-katholischen Kirche. 1895 wurde dann das koptisch-katholische Patriarchat gegründet. Nach Einschätzung Pater Blommers dürfte diese vergleichsweise junge Geschichte der koptischen Katholiken der Grund dafür sein, dass sie bisher keine Klöster haben. „Sie mussten zunächst einmal Gemeindestrukturen gründen.“

Vor 50 Jahren führte Paul VI. den Ständigen Diakonat ein 1967 setzte der Papst einen Beschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils um

Vatikanstadt, 18.6.2017 [KAP/selk]

Schon das Trienter Konzil (1545-63) wollte das alte Kirchenamt des Diakons wieder einführen. Aber erst 400 Jahre später gab das Zweite Vatikanum grünes Licht. Der Diakonat könne „als eigene und beständige hierarchische Stufe wiederhergestellt werden“ – neben und unter dem Bischof und Priester, erklärte 1964 die Dogmatische Konstitution „Lumen gentium“. Sondierungen in der Weltkirche zeigten breites Interesse. Mit dem Motu Proprio „Sacrum Diaconatus ordinem“ vom 18. Juni 1967 – vor 50 Jahren – verfügte Papst Paul VI. die „Erneuerung des Diakonats in der lateinischen Kirche“. Der Ständige Diakonat kann haupt- oder nebenberuflich ausgeübt werden. Er steht jungen Männern offen, die sich zum Zölibat verpflichten, aber auch „verheirateten Männern reiferen Alters“ – soweit die Ehefrau zustimmt.

Das Konzil hatte lange und auch kontrovers über die Reaktivierung dieses mit der Weihe verknüpften Amtes diskutiert. In der alten Kirche war mit ihm vor allem der soziale Dienst für Kranke, Arme und Benachteiligte verbunden, aber auch die Verwaltung des Gemeindevermögens. Zuletzt galt es als eine Durchgangsstufe zum Priesteramt. Im Vordergrund standen für die Konzilsväter vor allem pragmatische Gründe: Angesichts des Priestermangels könne die Kirche ihren Aufgaben in zahlreichen Gebieten der Welt nur schwer erfüllen.

Schon ein Jahr nach dem Motu Proprio wurden die ersten Ständigen Diakone geweiht. Heute gehören sie auf allen Kontinenten zum festen seelsorglichen Personal in den Diözesen – mit guten Nachwuchsprognosen. Weltweit

waren 2015 insgesamt 45.255 Ständige Diakone tätig, die meisten davon in den USA.

Eingesetzt werden die Diakone – in den meisten Ländern nach mehrjähriger theologischer und praktischer Ausbildung – in der Liturgie, der Verkündigung und der Diakonie. Beim Gottesdienst stehen sie dem Bischof oder dem Priester zu Seite, sie dürfen Taufen spenden, die Kommunion austeilen und predigen – auch in der Messe. Sie können bei Eheschließungen assistieren, Begräbnisse rituell gestalten, dürfen aber nicht die Eucharistie feiern. Jedoch können und sollen sie Wortgottesdienste und Andachten leiten, Bibelkreise organisieren und sich „Aufgaben der Caritas und der Verwaltung sowie sozialen Hilfswerken widmen“, schreibt das Motu Proprio. All diese Aufgaben soll der Diakon in „vollkommener Gemeinschaft“ und unter Führung des zuständigen Bischofs und Priesters wahrnehmen.

Über das Profil des Diakons ist in den vergangenen 50 Jahren viel diskutiert worden. Handelt es sich nur um ein Dienstant zur Entlastung des Priesters; ist er also ein „Lückenbüßer“? Oder sorgt er sich um die Öffnung der Kirche zur Welt hin, zu der er einen direkteren Zugang hat als der Priester, der seinerseits die Gemeinde zu Christus hinführt. Ist er somit also eine Art Brückenbauer – auch wenn der Weltdienst eine spezifische Aufgabe der Laien ist? Eine scharfe Trennlinie zu den Kompetenzen des Priesters – abgesehen von der zentralen Aufgabe der Messfeier – lässt sich nicht immer ziehen. Und manche Aufgaben des Diakons werden etwa in Missionsländern

auch von Laien wahrgenommen. Im Gegensatz zum Gemeindereferenten oder Pastoralreferenten beziehungsweise Pastoralassistenten haben Diakone für ihre Aufgabe

jedoch eine Weihe erhalten – die dritte Stufe nach der des Bischofs und des Priesters.

Priestermangel nicht mit ungeeigneten Kandidaten bekämpfen Papst Franziskus empfing Mitglieder der Kleruskongregation

Vatikanstadt, 1.6.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat dazu gemahnt, freie Priesterstellen nicht mit ungeeigneten Kandidaten zu besetzen. Dies bedeute eine „Hypothek für die Kirche“ sagte er im Vatikan. „Füllt diese Stellen nicht mit Leuten, die nicht vom Herrn berufen wurden, nehmt sie nicht von überall her“, sagte Franziskus bei einer Audienz für die Teilnehmer der Vollversammlung der vatikanischen Kleruskongregation. Es gelte, die Berufung angehender Priester gut zu prüfen und sie zudem nicht alleine zu lassen. Explizit rief der Papst Bischöfe auf, für ihre Priester da zu sein.

Mit Blick auf junge Priesteranwärter ermutigte Franziskus zugleich, ihnen auch etwas zuzutrauen. Junge Leute würden oft vorschnell als oberflächlich und „ohne Leidenschaft und Ideale“ vorverurteilt. Sie seien oft jedoch

vielmehr ein „Gegenmittel gegen die Hoffnungslosigkeit, die unsere Gesellschaft kennzeichnet“, so der Papst. Er lobte den Mut und die Kreativität vieler junger Menschen beim Einsatz für Gesellschaft, Gerechtigkeit und Frieden.

Jungen Priesteramtskandidaten gab der Papst mit, unermüdlich zu beten, immer weiter voranzuschreiten und gemäß dem Herzen ihr Leben mit anderen zu teilen. Sie sollten kein „Bürokratie-Büro-Leben“ führen, das nur aus zu erledigenden religiösen oder liturgischen Praktiken bestehe, mahnte der Papst. „Es braucht ein Herz voller Leidenschaft und Mitgefühl, vor allem für die Jugend.“ Priester sein bedeute, sich für den Herrn und für andere hinzugeben.

US-Bischöfe: Trumps Budgetplan widerspricht christlichem Glauben Behandlung Schutzbedürftiger als Beurteilungskriterium

Washington, 29.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Der Haushaltsentwurf des US-Präsidenten Donald Trump für 2018 stößt bei römisch-katholischen Bischöfen und Organisationen im Land auf vehementen Widerstand. Der Erzbischof von Louisville (Kentucky), Joseph Kurtz, betonte, die geplanten Kürzungen bei sozialen Diensten widersprächen sowohl dem katholischen Glauben als auch amerikanischen Grundsätzen. „Wir haben als Nation gelernt, dass unser Wert danach beurteilt wird, wie wir die Schutzbedürftigsten unter uns behandeln“, sagte der ehemalige Vorsitzende der US-Bischöflichen Konferenz laut dem Pressedienst CNA.

Der am 23. Mai veröffentlichte Haushaltsentwurf, der nun dem Kongress vorliegt, sieht Kürzungen im Sozial- und Bildungsbereich von rund 52 Milliarden US-Dollar allein im kommenden Jahr vor. Über die nächsten zehn Jahre sollen die Unterstützungen für Bedürftige, für die Ge-

sundheitsversorgung, internationale Hilfe, Bildung und Umweltschutz um 3,6 Billionen US-Dollar schrumpfen.

Erzbischof Kurtz sagte weiter, die Kirche erfülle ihre Verantwortung für die Armen nicht nur durch karitatives Handeln, sondern auch durch das Eintreten für eine „gerechte Regierungspolitik“. Kurtz war von 2013 bis 2016 Bischofskonferenz-Vorsitzender in den USA.

Bis zum 30. September muss der Haushalt für 2018 von beiden Häusern des Kongresses abgesegnet werden. Noch nie ging ein Etat-Entwurf eines Präsidenten ohne Korrekturen durch Repräsentantenhaus und Senat. Schon jetzt zeichnet sich auch im republikanischen Mehrheitslager im Kongress Widerstand gegen das Ausmaß der Kürzungen im Sozialbereich ab.

Klimaabkommen-Ausstieg: Kirchenvertreter kritisieren Trump US-Erzbischof spricht von einer „irrigen Entscheidung“

Washington, 4.6.2017 [idea/selk]

Der von US-Präsident Donald Trump angekündigte Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen stößt weltweit auf Kritik von Kirchenvertretern. Der römisch-katholische Erzbischof von Chicago (US-Bundesstaat Illinois), Blase Cupich, sprach auf Twitter von einer „irrigen Entscheidung“. Die Erde nicht zu schützen sei nicht nur ein Führungs-, sondern auch ein moralisches Versagen, da es um die Frage von Leben und Tod gehe. Insbesondere die Armen hätten unter den Folgen des Klimawandels zu leiden. Laut einer Stellungnahme der Kommission für Internationale Gerechtigkeit und Frieden der US-Bischöfkonferenz unterstützt die römisch-katholische Kirche weltweit das Pariser Abkommen. Trumps Entscheidung sei „zutiefst beunruhigend“. Die Auswirkungen des Klimawandels zeigten sich bereits jetzt in einem Anstieg des Meeresspiegels, dem Schmelzen von Gletschern, heftigeren Stürmen und häufigeren Dürren.

Die anglikanische Kirche von England bezeichnete Trumps Entscheidung als „extrem fahrlässig“ und „klägliches Führungsveragen“. Der für Umweltfragen zuständige

anglikanische Bischof von Salisbury, Dr. h.c. Nicholas Roderick Holtam, fragte: „Wie kann Präsident Trump den am meisten betroffenen Menschen in die Augen schauen, darunter auch die ärmsten der Welt an den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Orten, und diejenigen, die von dem zunehmend extremen Wetter in Teilen der USA betroffen sind?“

Trump hatte den Rückzug der USA von dem Klimaabkommen am 1. Juni in Washington angekündigt. Ihm zufolge benachteiligt es die USA. Es vernichte beispielsweise Stellen in der Kohleindustrie. Mit dem Ausstieg halte er sein Versprechen, Amerika zu schützen. Er sei gewählt worden, um die Bürger von Pittsburgh (Bundesstaat Pennsylvania) zu repräsentieren und nicht die von Paris. Auf der UN-Klimakonferenz in Paris war Ende 2015 vereinbart worden, Maßnahmen zu treffen, um die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf unter zwei Grad Celsius zu begrenzen, möglichst auf 1,5 Grad. 195 Staaten hatten das Abkommen unterzeichnet.

Papstkritische Kardinäle baten Franziskus um Audienz Über „Konfusion und Verirrung“ unter Geistlichen reden

Washington/Rom, 20.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Vier Kardinäle, die öffentlich eine Klarstellung von Papst Franziskus zu dessen Ehelehre verlangt hatten, haben jetzt um eine Audienz gebeten. Bei dem Gespräch solle es um die Auslegung des Papstschreibens „Amoris laetitia“ und um die „Konfusion und Verirrung“ unter römisch-katholischen Geistlichen gehen, heißt es in einem Brief von Kardinal Dr. Carlo Caffarra, den die amerikanische Wochenzeitung „National Catholic Register“ und italienische Blogs veröffentlichten.

Der emeritierte Erzbischof von Bologna äußerte die Gesprächsbitte laut dem Bericht auch im Namen seiner Mitkardinäle Dr. Joachim Meisner (83) aus Köln, Dr. Walter Brandmüller (88) und Raymond Dr. Leo Burke (68). Kardinal Burke, der in Rom lebt, hatte zuvor eine „formelle Korrektur“ des Papstes angekündigt, falls Franziskus nicht auf das im November veröffentlichte

Klarstellungsbegehren antworte.

Im Hintergrund der Debatte steht die Frage, ob wieder-verheiratete Geschiedene in Einzelfällen zur Kommunion zugelassen werden dürfen, obwohl sie nach Caffarras Worten „objektiv und öffentlich in einer Situation schwerer Sünde leben und darin zu verbleiben beabsichtigen“. Zur Begründung des Gesprächswunsches schrieb Caffarra weiter, inzwischen erlaubten sogar einzelne Bischofskonferenzen, „was das Lehramt der Kirche nie gebilligt hat“. Die Folge sei eine widersprüchliche Praxis, so dass derselbe Sachverhalt in Polen als Sünde und in Deutschland als gut gelte. Die Audienzbitte datiert dem Bericht zufolge bereits auf den 25. April und wurde Anfang Mai gestellt. Bislang sei bei den vier Kardinälen keine Antwort eingegangen.

Polen: Bischöfe lehnen Kommunion für Wiederverheiratete ab Polen interpretieren Papstschriften anders als Deutsche

Warschau, 9.6.2017 [KAP/KNA/selk]

In der Diskussion um die Auslegung des Papstscheibens „Amoris laetitia“ in Bezug auf wiederverheiratete Geschiedene haben Polens römisch-katholische Bischöfe eine Entscheidung getroffen. Sie sehen keine neuen Möglichkeiten für den Kommunionempfang. Damit unterscheidet sich ihre Interpretation klar von jener der Bischöfe im benachbarten Deutschland.

Die Lehre der Kirche habe sich im Fall der heiligen Kommunion für Menschen, die in nicht-sakramentalen Beziehungen leben, „nicht geändert“, sagte der Sprecher Bischofskonferenz, Dr. Pawel Rytel-Andrianik, nach Abschluss der Vollversammlung der Bischöfe in Zakopane. Katholiken in solchen Beziehungen sollten zur „wahren Bekehrung und zur Versöhnung mit ihrem Ehepartner und den Kindern dieser Verbindung“ geführt werden, betonten die Bischöfe in einer Erklärung.

Darin erinnern sie die Betroffenen an das 1981 veröffentlichte Schreiben „Familiaris consortio“ von Papst Johannes Paul II. (1978-2005). Dieses lässt wiederverheiratete Katholiken nur zu den Sakramenten zu, sofern sie bekunden, geschwisterlich zusammen zu leben, also ohne Geschlechtsverkehr.

Papst Franziskus' Schreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie vom April 2016 thematisiere die Integration von Menschen, die in nicht-sakramentalen Beziehungen leben, so die Bischöfe weiter. Bei ihrer Herbstvollversammlung wollen sie erneut über „Leitlinien“ für die Seelsorge von Eheleuten und Familien beraten. Diese sollen auch die kirchliche Begleitung von wiederverheirateten Geschiedenen konkret erklären.

Diözese Feldkirch hebt Firmalter auf 17 Jahre Firmkonzept „Konzept 17+“ läuft bereits 14 Vorarlberger Pfarren

Feldkirch, 6.6.2017 [KAP/selk]

Die österreichische römisch-katholische Diözese Feldkirch will das Firmalter von bisher mindestens zwölf auf 17 Jahre anheben. Das neue Konzept für das Firmsakrament ist in einem zweijährigen Prozess entwickelt worden und soll in den nächsten zehn Jahren diözesanweit umgesetzt werden. Bereits jetzt haben 14 Vorarlberger Pfarren die „Firmung 17+“ eingeführt, erklärte der Pastoralamtsleiter. „Mit älteren Jugendlichen ist eine reifere Auseinandersetzung mit dem Glauben auf Augenhöhe und freie Meinungsbildung möglich und wir können die jungen Men-

schen in einer wichtigen Lebensphase begleiten.“

Während in der lutherischen Kirche die Konfirmation sowohl die Mitteilung der Gaben des Heiligen Geistes als (zumeist) auch die erste Teilnahme am Abendmahl beinhaltet, findet die Erstkommunion in der römisch-katholischen Kirche meist schon Grundschulalter statt. Die Firmung (lat. confirmatio) wird als Sakrament der Geistmitteilung verstanden. Es kann regulär nur von einem Bischof gespendet werden.

Stift Heiligenkreuz sendet vierköpfige „Vorhut“ nach Neuzelle Erste Mönche wohnen ab September in dem ostdeutschen Stift

Berlin, 8.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Die Wiederansiedlung von Zisterziensermönchen im ehemaligen brandenburgischen Kloster Neuzelle kommt voran. „Rechtzeitig zur Diözesanwallfahrt“ am 3. September werde sich „eine kleine Vorhut von vier Zisterziensermönchen aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz im katholischen Pfarrhaus von Neuzelle niederlassen“, kündig-

te die Diözese Görlitz an. Darauf hätten sich der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt und der Abt des niederösterreichischen Klosters, Maximilian Heim, bei einem Treffen Mitte Mai geeinigt. Ipolt sprach von einem „frohmachenden Zeichen“ für seine Diözese.

Die Mönche aus Heiligenkreuz sollten die für Herbst 2018 geplante Errichtung eines vom Stift Heiligenkreuz abhängigen Priorats vorbereiten, wenn dann vier weitere Mönche aus dem Wienerwald nachkommen. Zudem wollten sich die Zisterzienser in der Gemeinde- und Wallfahrtsseelsorge und im katholischen Religionsunterricht engagieren. Wohnen werden die Mönche nach Angaben der Diözese zunächst in dem auf dem Klostergelände gelegenen katholischen Pfarrhaus. Die Optionen für eine langfristige Unterbringung einer klösterlichen Gemeinschaft auf dem Areal des ehemaligen Zisterzienserklosters würden noch geprüft.

Die vor rund 200 Jahren von Preußen verstaatlichte Klosteranlage bei Frankfurt/Oder bleibt im Besitz der landeseigenen Stiftung Stift Neuzelle. Die Landesregierung unterstützt den „Neustart“ des Klosters, der von Ipolt an-

geregt wurde. Neuzelles Architektur gilt als nördlichstes Beispiel süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Die 1268 vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten gestiftete Klosteranlage zieht jährlich rund 120.000 Besucher an. Im vergangenen November hatte die Abtei Heiligenkreuz entschieden, 2018 bis zu acht Mönche nach Neuzelle zu entsenden.

Die Diözese wäre ohne Neuzelle „nur halb so viel wert“, sagte Bischof Ipolt. Die vierköpfige, für September erwartete Mönchsgruppe verglich er mit den Männern, die Moses in der biblischen Überlieferung in das Land Kanaan schickte, um das neue Terrain zu erkunden. Im gleichen Auftrag kämen die nunmehrigen „ersten Kundschafter“ nach Brandenburg, „wo nur wenige Menschen an Gott glauben“.

Diözesanexorzist kritisiert Jesuitengeneral Sosa Professor Babolin verteidigt die „wahre Existenz des Teufels“

Rom, 6.6.2017 [KAP/selk]

Der emeritierte Professor an der päpstlichen Hochschule Gregoriana und „Exorzist“ der Diözese Padua, Dr. Sante Babolin, hat Kritik an Aussagen des Jesuitengenerals Pater Arturo Soas über das Böse und die Existenz des Teufels geübt. Sosa hatte von einer „symbolischen Gestalt“ gesprochen. Dem widersprach Babolin, wie die Catholic News Agency (CNA) berichtete. „Der Teufel, Satan, existiert“, betonte er. Das Böse sei keineswegs nur eine Abstraktion.

In einem Interview mit der spanischen Zeitung „El Mundo“ hatte der Jesuitenpater Arturo Sosa gesagt, „wir haben symbolische Gestalten geschaffen, wie den Teufel, um das Böse auszudrücken“. Doch könne auch „soziale Konditionierung“ diese Gestalt repräsentieren. „Menschen handeln oft böse, weil sie in einer Umgebung sind, in der es schwierig ist, das Gegenteil zu tun“, so der Jesuiten-General.

Babolin hielt dem mehrere Dokumente und Aussagen der Kirche entgegen, welche die wahre Existenz des Teufels belegten. Beim Vierten Laterankonzil (1215) sei betont worden, dass „der Teufel und andere Dämonen von Gott dem Wesen nach als gut geschaffen“ wurden, aber von sich aus böse wurden. „Mit anderen Worten: Gott schenkte den Engel die Freiheit, die auch Menschen haben – nämlich ihn zu kennen, zu lieben und zu dienen, oder sich von ihm abzuwenden“, erklärte der „Diözesanexorzist“.

Er verwies auch auf zwei Reden von Papst Paul VI. von 1972, in denen dieser die Existenz des Teufels „den Gläubigen, die dazu neigen, die Existenz Satans zu bezweifeln“, in Erinnerung rief, ebenso „seine Präsenz und sein Tun“. Am 29. Juni 1972 sagte der heute selige Papst in einer Predigt, mit Blick auf die Lage der Kirche in jenen Jahren, dass es scheine, der „Rauch Satans“ sei in den Tempel Gottes eingedrungen. Auch der Katechismus der Katholischen Kirche, so Pater Babolin, lehre, dass der Teufel in Wirklichkeit existiert, nicht als Abstraktion.

Bartholomaios I. kritisiert in Berlin orthodoxe Fundamentalisten Oberhaupt der Orthodoxie in Vortrag bei Adenauer-Stiftung

Berlin, 2.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, hat das Konzept der Menschenrechte gegen Kritik aus fundamentalistischen orthodoxen Kreisen verteidigt. Menschenrechte seien „kein Menschenwerk“, sondern ein „Geschenk Gottes“, betonte der Ökumenische Patriarch am 1. Juni in Berlin bei einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ein Grundbegriff der orthodoxen Lehre vom Menschen sei der der Person; von dort aus ergäben sich Anknüpfungspunkte für die aus der Aufklärung stammenden Begriffe Freiheit und Autonomie.

Der historische Schritt der Bejahung der ausformulierten Menschenrechte war in der römisch-katholischen Kirche beim Zweiten Vatikanischen Konzil erfolgt, und die Orthodoxie zog beim Panorthodoxen Konzil von Kreta im Juni 2016 nach. Allerdings wurde das Konzil von mehreren Patriarchaten – darunter Moskau, Sofia und Tiflis – sabotiert.

Bartholomaios I. wandte sich in Berlin gegen die auch von manchen nichtchristlichen Religionen vorgebrachten Thesen, die Menschenrechte seien an die westliche Kultur gebunden und Ausdruck des westlichen Imperialismus. Auch wenn es von kirchlicher Seite zunächst „Animositäten“ gegen die Menschenrechtserklärungen gegeben habe, wurzelten sie doch tief in der christlichen Kultur, die auch in die humanistischen Bewegungen ausgestrahlt habe.

Zugleich betonte der Patriarch, unabhängig von ihrer Entstehung sei es wichtig, dass die Menschenrechte von verschiedenen Kulturen und Völkern in den lebendigen Zusammenhang ihrer eigenen Tradition integriert würden. Jedenfalls sei es inakzeptabel, wenn Religionen die Menschenrechte unterminierten statt zu ihrer Stärkung beizutragen. Letzteres sei umso wichtiger, als die Menschenrechte keine „sichere Realität“ seien, sondern der Einsatz für sie eine bleibende Aufgabe sei.

Bartholomaios I. würdigt Reformator Martin Luther Reformator habe „welthistorische Veränderungen bewirkt“

Stuttgart, 30.5.2017 [KAP/KANN]

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. (77), Oberhaupt aller orthodoxen Christen weltweit, ist am 30. Mai mit der Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen ausgezeichnet worden. Die Evangelisch-Theologische Fakultät hob damit sein Engagement für den Dialog der Religionen sowie für Umweltschutz, Frieden und Freiheit hervor. Dekan Dr. Michael Tilly nannte den Patriarchen einen „ökumenischen Brückenbauer“. Dieser hatte tags zuvor Martin Luther gewürdigt. Der Reformator habe „welthistorische Veränderungen bewirkt“, sagte Bartholoma-

ios – der unter anderem in München studiert hatte – in Stuttgart. In einer auf Deutsch gehaltenen Ansprache in Tübingen ging er ebenfalls auf die Geschichte des Dialogs zwischen Protestanten und Orthodoxen ein.

Der Patriarch betonte die Notwendigkeit weiterer Gespräche der christlichen Kirchen „mit theologischem Ernst und theologischer Fantasie“. Theologischer Fundamentalismus sei dagegen „Ausdruck krankhafter Religiosität“.

Anglikaner streiten um Taufritus für Transgender-Christen Konservative Anglikaner weisen Bestrebungen zurück

London, 28.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Neue Gender-Debatte gibt es in der anglikanischen Kirche: In der Staatskirche von England gibt es Bestrebungen für eine neuartige taufähnliche Willkommenszeremonie für Transgender-Christen nach ihrer Geschlechtsumwand-

lung. Konservative Anglikaner weisen die Idee laut der Zeitung „Mail on Sunday“ zurück.

Die Bibel lehre, dass das Geschlecht gottgegeben sei, wird

Andrea Williams, Mitglied der Generalsynode, zitiert. Man sei natürlich sensibel für Menschen, die sich mit ihrem Geschlecht unwohl fühlten; „aber die Kirche sollte ihnen helfen, die Schönheit dieses von Gott gegebenen Geschlechts zu erkennen, statt sie weiter zu verwirren“.

Laut der Zeitung soll der Vorschlag für einen solchen

Willkommensritus bei der Generalsynode im Juli diskutiert werden. Die anglikanische Kirche von England hat in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder mit internen Gender-Debatten zu kämpfen. Noch unentschieden ist derzeit die Frage kirchlicher Eheschließungen für gleichgeschlechtliche Paare.

Anglikaner votieren für die Trauung Gleichgeschlechtlicher Schottland: Konservative benennen daraufhin einen „Missionsbischof“

Edinburgh, 9.6.2017 [idea/selk]

In der Anglikanischen Kirche in Schottland können sich künftig auch gleichgeschlechtliche Partner trauen lassen. Das hat die Generalsynode in Edinburgh mit großer Mehrheit entschieden. In der Anglikanischen Kirche von England ist dies hingegen nicht erlaubt. Wie es in dem Beschluss heißt, werden Geistliche nicht verpflichtet, gegen ihr Gewissen gleichgeschlechtliche Partner zu trauen. Obwohl die Anglikaner in Schottland mit 44.000 Mitgliedern zu den kleineren Kirchen zählen, ernannte das konservative anglikanische Netzwerk GAFCON als Reaktion auf die Entscheidung einen „Missionsbischof“ für Europa. Seine Einsegnung werde am 30. Juni in Wheaton (US-Bundestaat Illinois) erfolgen, kündigte das Netzwerk an. Er solle sich um Gemeinden kümmern, die liberale Beschlüsse von Kirchenleitungen nicht mittragen wollten. Das Netzwerk vertritt nach eigenen Angaben 40 Millionen Anglikaner. Die Mitglieder stammen zumeist aus Afrika,

Asien und Australien. Sie sprechen sich gegen einen „religiösen Relativismus“ in der Theologie aus.

GAFCON ist eine Gegenbewegung zum als zu liberal empfundenen Kurs der anglikanischen Weltgemeinschaft. Sie nimmt für sich in Anspruch, 40 Millionen der insgesamt rund 77 Millionen Anglikaner weltweit zu repräsentieren.

Die Mitglieder des Netzwerkes, das vor allem zahlreiche Bischöfe des „Global South“ aus Afrika, Asien und Australien umfasst, wollen „rechtgläubige“ anglikanische Bischöfe, Diözesen und Provinzen „stärken und unterstützen“. Besonders wenden sie sich gegen einen „religiösen Relativismus“ in der Theologie sowie die Priester- und Bischofsweihe erklärter Homosexueller. Kritiker sprechen von einer „Kirche innerhalb der Kirche“.

Anglikaner und römische Katholiken: Kirchenerklärung Treffen behandelt Theologie beider Kirchen

Berlin, 13.6.2017 [KAP/KNA/selk]

Die Internationale Anglikanisch-Katholische Kommission (ARCIC) hat bei ihrem jüngsten Treffen in Erfurt eine Erklärung über die Kirche als lokale und universale Gemeinschaft beschlossen. Der Text mit dem Titel „Walking Together on the Way: Learning to be Church - Local, Regional, Universal“ soll 2018 veröffentlicht werden, wie aus dem Kommuniqué der Tagung vom 14. bis 20. Mai hervorgeht. In dem „Erfurt-Dokument“ – der ersten gemeinsamen Erklärung seit 2005 – geht es um die gemeinsamen theologischen Prinzipien beider Kirchen und um die unterschiedlichen Strukturen der Entscheidungsfindung. Dabei wird auch danach gefragt, was die Kirchen von ihrem ökumenischen Dialogpartner lernen können.

In einem nächsten Schritt will die Kommission die Frage-

stellung daraufhin erweitern, wie die lokale und universale Kirche in Gemeinschaft zu Urteilen in ethischen Lehrfragen kommen. Die dazu geleisteten Vorarbeiten sollen bei einem informellen Treffen im Oktober weiter beraten werden. Der diesjährige Tagungsort Erfurt sei im Blick auf das laufende Reformationsgedenkjahr ausgesucht worden, wird in dem Kommuniqué hervorgehoben.

Die ARCIC besteht seit 1969. Die laufende dritte Phase des Dialogs begann nach einem Treffen von Papst Benedikt XVI. und dem damaligen Anglikanerprimas Rowan Williams 2006. Vorsitzende der Kommission sind der katholische Erzbischof von Birmingham, Bernhard Longley, und der Vertreter des Erzbischofs von Canterbury beim Heiligen Stuhl, Erzbischof Lic. theol. David Moxon.

„Luther war kein Reformkatholik“ Bischof Bünker: Leuenberg als Modell für die Ökumene

Linz, 30.5.2017 [KAP/selk]

Martin Luther war „kein Reformkatholik“, sondern stand für eine eigene Form von Kirche. Das betonte der lutherische Bischof Dr. Michael Bünker bei einem Gesprächsabend in Linz, zu dem das Journalistenforum der Diözese Linz und der Kepler-Salon geladen hatten. Ein Ökumene-Modell, das die Evangelische und die Katholische Kirche zu „irgendeiner Union“ verschmelze, hielt der evangelische Bischof, der auch Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE / Leuenberger Kirchengemeinschaft) ist, für „unrealistisch“, vorstellbar sei nur „ein Miteinander verschiedener Kirchen“.

An „Schroffheiten“ seien sich beide Seiten im Verhältnis zueinander in der Vergangenheit oft „nichts schuldig geblieben“, heute werde deutlich, „dass wir uns über Einheitsvorstellungen verständigen müssen“, meinte der Bischof.

Als ein „Modell, das sich leben lässt“, brachte Bünker die Kirchengemeinschaft ins Spiel, wie sie in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE) realisiert

sei. In diesem Modell würden Unterschiede respektiert – „nicht jeder Unterschied ist trennend“ – und Ämter einschließlich der Frauenordination anerkannt, erklärte Bünker.

Wenn auch dieses Modell nicht dem römischen Kirchenverständnis entspreche, ortet der Bischof doch ein „Signal der Öffnung und des gemeinsamen Interesses aneinander“, etwa im qualifizierten Dialog, den der Päpstliche Einheitsrat mit der GEKE führe.

Luther beschrieb Bünker als „vielschichtige Persönlichkeit“, die stark im Mittelalter verhaftet gewesen sei. Sein Judenhass und die unmäßige Polemik gegen den Papst seien „Seiten, die man nicht akzeptieren kann“. Auf der anderen Seite stehen die „großartige Bibelübersetzung“ oder Luthers Verdienste um die deutsche Sprache. Weder dürfe es eine „Schönfärberei“ oder einen „Heiligenkult“ um Martin Luther geben, warnte Bünker, noch dürften seine dunklen Seiten weggeschoben werden.

Dankbarkeit, Freundschaft und wechselseitiger Respekt Ehemaliger Ratsvorsitzender gegen „Ökumene des Noch-Nicht“

Berlin, 5.6.2017 [KAP/selk]

Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Prof. Dr. Wolfgang Huber ist „der Ökumene des Noch-Nicht überdrüssig“. Statt immer zu beklagen, was in der Ökumene noch nicht gehe, werbe er für eine „Ökumene der Dankbarkeit, der Freundschaft und des wechselseitigen Respekts“, sagte Huber am Abend des Pfingstsonntags bei einem Gottesdienst in der Berliner St. Matthäuskirche.

Die „Ökumene des Noch-Nicht“ verdunkle das, was den Christen bereits anvertraut sei: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Auch „ökumenische Familien“ sollte man als Gabe auffassen, „statt sie ständig zum Problemfall zu erklären“,

mahnte Huber. Die Vielfalt der Kirchen dürfe man nicht als Bedrohung ansehen. Sie müsse vielmehr als Reichtum gewürdigt werden.

Zuversichtlich zeigte sich Huber, dass sich bis zum nächsten Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt 2021 auch Wege finden ließen, die zu einer eucharistischen Gastfreundschaft beider großer Kirchen führten. Was in der Nachgeschichte des Ökumenischen Kirchentags 2003 in Berlin noch Schatten geworfen habe, „soll das nächste Ereignis nicht verdunkeln.“

Mormonen haben jetzt auch in Bremen einen Körperschaftsstatus Keine Kirche betrachtet die Mormonen als Christen

Bremen, 20.6.2017 [idea/selk]

Die Freie Hansestadt Bremen hat den Mormonen die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen. Das teilte ein Sprecher der Glaubensgemeinschaft mit. Damit ist die religiöse Sondergemeinschaft, die offiziell „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ heißt, weitgehend den Kirchen gleichgestellt. Sie könnte beispielsweise eigene Steuern erheben, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erteilen, Sendezeit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk beanspruchen oder Kindergärten gründen.

Bremen ist das siebte Bundesland, das die Mormonen als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkennt. Zuvor hatten das bereits Hessen (1953), Berlin (1954), Rheinland-Pfalz (2013), Sachsen (2014), Nordrhein-Westfalen (2015) und Hamburg (2016) getan.

Weltweit gehören der Glaubensgemeinschaft nach eigenen Angaben mehr als 15 Millionen Menschen an. Die meisten leben in den USA. In Deutschland hat sie 40.000 Mitglieder in 164 Gemeinden. Die Sondergemeinschaft geht auf den US-Amerikaner Joseph Smith (1805-1844) zurück. Es soll in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhun-

dert von Gott Offenbarungen erhalten haben und schrieb daraufhin 1930 „Das Buch Mormon“, das bis heute Grundlage der Religionsgemeinschaft ist. Charakteristisch für die Mormonen ist eine hohe Wertschätzung der Familie, der Verzicht auf Genussmittel und eine missionarische Orientierung.

Zu den prominentesten Mormonen der USA zählt der frühere republikanische Gouverneur Mitt Romney, der bei den Präsidentschaftswahlen im November 2012 Amtsinhaber Barack Obama unterlegen war. Die Gotteslehre der Mormonen unterscheidet sich nach Angaben der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW/Berlin) von der christlichen. Für sie sei Gott ein leibliches Wesen von menschlicher Gestalt, das zusammen mit seinem Sohn Jesus Christus an einem konkreten Ort lebe.

Keine der ökumenisch verbundenen Kirchen der Welt betrachte die Mormonen als Christen. Wenn Mormonen von Christus und Trinität sprächen, dann meinten sie mit den Begriffen etwas anderes als die Kirchen, so der EZW-Referent Kai Funkschmidt. Gotteslehre und Christologie der Glaubensgemeinschaft seien nicht christlich.

„Judenhass“: „Brot für die Welt“ weist Vorwürfe zurück Evangelische Hilfsaktion: Wir setzen die Zusammenarbeit mit „B'tselem“ fort

Berlin, 14.6.2017 [idea/selk]

Die evangelische Hilfsaktion „Brot für die Welt“ (Berlin) hat Vorwürfe zurückgewiesen, sie setze sich einseitig für Palästinenser ein. Hintergrund ist die für die Fernsehsender Arte und WDR produzierte Dokumentation „Auserwählt und Ausgegrenzt – der Hass auf Juden in Europa“. Die beiden Sender wollen den Streifen aber wegen „handwerklicher Bedenken“, wie es hieß, nicht ausstrahlen. Daraufhin zeigte das Internetportal bild.de den 90-minütigen Film am 13. Juni online. In der Dokumentation kritisieren die Filmemacher Joachim Schröder und Sophie Hafner auch zahlreiche im kirchlichen Umfeld agierende Nichtregierungsorganisationen, die sich „notorisch“ dem Wohl der Palästinenser widmeten. Ein Beispiel sei „Brot für die Welt“. Die Aktion habe zwei-

schon 2013 und 2015 rund 800.000 Euro an die israelische Nichtregierungsorganisation „B'tselem“ überwiesen. Sie ist umstritten, weil sie Israels Regierung „Apartheid und Nazi-Methoden“ vorwirft. Für „Brot für die Welt“ endet nach eigenen Angaben jede Förderung, „wenn das Existenzrecht Israels nicht anerkannt wird, zum Boykott von Waren aus Israel aufgerufen oder Antisemitismus geäußert wird“. In der Dokumentation werde ein Fall aus dem Jahr 2014 aufgegriffen, bei dem ein Mitarbeiter in einem Interview den Holocaust leugnete. Er sei daraufhin sofort entlassen worden. Man sei überzeugt, dass „B'tselem“ die Fördervorgaben von „Brot für die Welt“ achte: „Deswegen setzen wir die Zusammenarbeit fort.“

kurz und bündig

- Papst Franziskus hat den deutschen Psychiater, Theologen und Bestseller-Autoren Dr. med. Manfred Lütz zum Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben ernannt. Der Akademie gehören neben Lütz insgesamt 45 Mitglieder und fünf Ehrenmitglieder an. Lütz ist Chefarzt und Psychiater am Kölner Alexianer-Krankenhaus. Er hat mehrere Bücher verfasst, unter anderem „Der blockierte Riese. Psychoanalyse der katholischen Kirche“ und „Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“.
- Russlands orthodoxe Kirchenleitung drängt ihre Geistlichen zum Verzicht auf teure Autos. Priester sollten nur Fahrzeuge nutzen, die keinen „Anlass für eine Diskreditierung des Klerus“ darstellen könnten, sagte ein Kirchensprecher. Geistliche müssten auch ein Vorbild für Menschen sein, die der Kirche kritisch gegenüberstehen.

Russische Medien haben orthodoxen Bischöfen wiederholt einen Hang zu Luxus nachgesagt.

- Eine Absage an jede Form von als „Sterbehilfe“ beschönigter Euthanasie hat die Orthodoxe Bischofskonferenz von Benelux beschlossen. Sie unterstützte eine römisch-katholische Erklärung besonders gegen die Euthanasie für Jugendliche und psychisch Kranke. Die orthodoxe Praxis ist nachsichtig mit Kranken, die bei unerträglich scheinenden Schmerzen und Ängsten den Wunsch zu sterben haben. Zugleich wendet sich die Orthodoxie gegen jede Befürwortung oder gar gewerbsmäßige Organisation einer aktiven Sterbehilfe und empfiehlt, körperliche und seelische Qualen nach Möglichkeit als Teilnahme an Kreuz und Erlöserleiden von Jesus Christus anzunehmen und durchzustehen.

Diakonie-Report

„Hilfe im Bananenkarton“ weiterhin nötig SELK: Humanitäre-Hilfe-Osteuropa-Stand gut besucht

Krelingen, 18.6.2017 [selk]

Mit einem Info-Stand war der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ am 18. Juni auf dem Posaunenfest Nord der SELK im Geistlichen Rüstzentrum in Krelingen (bei Walsrode) vertreten. Dagmar Holsten (Bötersen) und Almuth Müller (Lehrte-Arpke), zuständig für die neu eingerichteten Sammlager in Bötersen und Arpke, standen Interessierten als Gesprächspartnerinnen zur Verfügung. Die Gäste am Stand konnten sich informieren und ihre Fragen stellen. Für Probleme rund um die Sammlung wurde gemeinsam nach Lösungen gesucht.

„Die ‚Hilfe im Bananenkarton‘ ist weiterhin sehr nötig und für die Empfänger in Osteuropa stets eine große Freude“, erklärt Almuth Müller. Dies sei den Interessierten bei den Gesprächen schnell klargeworden. „Viele fassten den Entschluss, eine Sammlung in der eigenen Gemeinde anzuregen und durchzuführen.“ Beide Sammelstellen möchten Ende Oktober je einen LKW beladen. Müller: „Wir sind nach diesem Tag guter Dinge, dass jeweils 1.500 Kartons zusammenkommen.“

Deutscher Evangelischer Kirchentag ist beendet Naämi-Wilke-Stift mit Info-Stand vertreten

Berlin, 28.5.2017 [selk]

Mit einem großen Freiluft-Gottesdienst auf den Elbwiesen bei Wittenberg ist der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) am 28. Mai zu Ende gegangen. Rund 120.000

Menschen feierten in Wittenberg den Gottesdienst unter strahlend blauem Himmel.

Fünf Tage Kirchentag mit mehr als 100.000 Menschen allein in Berlin und mittendrin auch ein Stand vom Naëmi-Wilke-Stift. Zusammen mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu der diese Einrichtung gehört, stellte das Stift unter Beweis, dass die Tür zwischen Kirche und Diakonie offen ist. Im wahrsten Sinn des Wortes. Das Stift hatte neben einer Reihe von Informationen zu seiner Arbeit an der Grenze zu Polen auch eine Tür dabei. Die Diakonie Deutschland hatte dazu aufgerufen, 2017 Türen zu gestalten unter dem Motto „Türen öffnen – Gerechtigkeit leben“. Das Stift hatte dies für den Kirchentag aufgegriffen und eine Tür gestaltet zum Thema „Gesundheit ohne Grenzen“. Die Stiftung hat seit 2017 ein

Projekt zugesprochen bekommen im Rahmen des Interreg V-Programms und will Türen öffnen zur grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung zusammen mit Polen.

Der Stand der Stiftung war gut besucht und reichte von Nachfragen, wo Guben den überhaupt liege, bis zu Detailfragen zu den Arbeitsfeldern. Gäste aus ganz Deutschland als Kirchentagsbesucher, Prominente wie Dr. h.c. Wolfgang Thierse als ehemaliger Bundestagspräsident oder auch eine Delegation der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen im Gespräch mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., dem Kuratoriumsvorsitzenden des Naëmi-Wilke-Stiftes, besuchten den Stand.

Gedenken an die Euthanasiemorde 1940 behinderte junge Frauen wurden aus dem Stift abtransportiert

Guben, 30.5.2017 [selk]

Der 30. Mai 1940 ist in die Stiftsgeschichte eingeebrannt. An jenem Tag sind aus dem Naëmi-Wilke-Stift 32 junge behinderte Frauen in die Landespflegeanstalt nach Brandenburg an der Havel abtransportiert worden. Was man ahnte, ist später zur Gewissheit geworden. Die sogenannten Pflinglinge im Naëmi-Wilke-Stift sind in Brandenburg an der Havel getötet worden. Die Landespflegeanstalt war eine der sechs Tötungsanstalten im damaligen Deutschen Reich und in das zentral organisierte, aber geheim gehaltene T4-Programm einbezogen.

Seit 2006 im Stiftsgelände zur Erinnerung an die Betroffenen zehn Stolpersteine verlegt worden sind – ein Kunstprojekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig –, erinnert die Stiftung immer am 30. Mai eines jeden Jahres zusammen mit den Auszubildenden der Schule für Gesundheit und Krankenpflegehilfe an die Euthanasiemorde.

In diesem Jahr hat der Deutsche Bundestag am Holocaust-Gedenktag (27. Januar) an die insgesamt mehr als 70.000 Euthanasie Opfer mit einer Gedenkstunde gedacht. Damit ist auch durch das höchste deutsche Parlament eine Erinnerung im öffentlichen Raum erfolgt.

Unter dem Psalmwort „Herr höre meine Stimme, wenn ich rufe.“ (Psalm 27, 7), einem Vers, der dem Sonntag vor Pfingsten, Exaudi, den Namen gegeben hat, stand in diesem Jahr das Gedenken im Naëmi-Wilke-Stift „Wir können das Geschehen nicht ungeschehen machen“, so Pastor Stefan Süß in seiner Andacht. *„Wir sind auch nicht die, die damals organisiert und verantwortet haben. Wir sind zum Glück die später Geborenen. Aber lernen wollen wir, dass das menschliche Leben, das Gott gestiftet hat, eine unverlierbare Würde hat. Es darf von niemandem angefasst werden. Weder weil es krank ist, oder eine Last für die Gesellschaft, oder anders ist als die meisten von uns, oder wegen einer Hautfarbe, oder wegen des Alters, oder der Religiosität. Bis heute wird gerufen. Flüchtende Menschen, die zu Tausenden im Mittelmeer ertrinken und es zum Toten Meer machen. Ungeborene Kinder, denen die Chance zum Leben genommen wird. Demenziell erkrankte alte Menschen, die ihre Stimme bereits verloren haben. Finden Sie bei uns Gehör? Weil Gott die Not seiner Menschen angesehen hat, hat er sich selbst eingemischt und mit seinem Sohn Jesus Christus diese Welt verändert. Er sieht uns wohlwollend an und begleitet Menschen durch uns.“*

„Dzien dobry“ heißt „Guten Tag“ Partnerschaft zwischen Kindergärten Guben/Gubin

Guben, 7.6.2017 [selk]

Ehe sich alle Kinder auf Polnisch oder deutsch begrüßen oder verabschieden können, wird es noch einiger Tref-

fen mehr bedürfen. Doch das gemeinsame Spielen und Basteln funktionierte am 7. Juni auf dem Arche-Spielplatz

des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stifts in Guben trotz Sprachbarriere.

Im März dieses Jahres hatten die deutschen Kinder schon den Gubiner Kindergarten Nummer 2 erkunden können, nachdem hier offiziell die Kooperationsvereinbarung unterzeichnet worden war.

Nun waren die polnischen Kinder in Guben zu Gast. Das Wetter meinte es gut und so konnten die 20 polnischen und 15 deutschen Kinder mit Schwungtuch und Kriech-

tunnel, beim Tauziehen oder Balancieren zusammen tätig sein und erste gemeinsame Aktionen erleben, sich mit Melone und Tee stärken, auf der „Arche“ klettern, Fußball spielen oder schaukeln. Außerdem fertigten die Mädchen und Jungen Mosaik-Wegsteine an, die bei Gelegenheit symbolisch als Weg über die Grenze von Guben nach Gubin auf dem Stiftsgelände verlegt werden sollen.

Nach knapp zwei Stunden hieß es dann „Do widzenia“ – „Auf Wiedersehen“ oder einfach nur Tschüß“. Bis zum nächsten Mal!

Frühjahrssitzung des Kuratoriums beendet Das Naëmi-Wilke-Stift auf gutem Weg

Guben, 16.6.2017 [selk]

Vom 15. bis zum 16. Juni 2017 fand die Frühjahrssitzung des Kuratoriums des Naëmi-Wilke-Stiftes statt. Das sechsköpfige Gremium kommt in der Regel zweimal jährlich für zwei halbe Tage zusammen. In der Frühjahrssitzung präsentierte der Vorstand neben seinen Routineberichten auch das geprüfte Ergebnis des Wirtschaftsjahres 2016. Das zurückliegende Jahr konnte wirtschaftlich erfolgreich abgeschlossen werden. Damit kann den Mitarbeitenden der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Stiftung auch die zweite Hälfte der sogenannten Jahressonderzahlung vollständig ausgezahlt werden.

Zugleich berichtet der Verwaltungsdirektor in dieser Sitzung regelmäßig über den aktuellen wirtschaftlichen Verlauf der Arbeitsfelder der Stiftung. Auch hier sind die Zahlen derzeit sehr erfolgversprechend.

Breiten Raum nahm eine Begegnung mit Mitarbeitenden ein, die am Diakonischen Grundlagenkurs teilgenom-

men haben. Im Rahmen der Sitzung wurden ihnen die Teilnahmezertifikate durch den Kuratoriumsvorsitzenden ausgehändigt. Diakonische Grundlagenkurse sind Teil der Profilbildung der Stiftung, um Mitarbeitende zu bilden und mitzunehmen in das besondere Profil eines kirchlichen Trägers.

Im Bericht des Rektors ging es neben dem Bericht zur aktuellen Entwicklung der verschiedenen Arbeitsfelder der Stiftung um die Umsetzung einer Satzungsänderung und auch um das soeben verabschiedete neue Leitbild der Stiftung. Beatrice Deinert, Qualitätsmanagementbeauftragte der Stiftung, informierte das Kuratorium über die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2016.

Die zweite Sitzung des Kuratoriums in diesem Jahr erfolgt im November 2017. Das Kuratorium wird geleitet vom Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und seinem Stellvertreter Kirchenrat Gerd Heinrichs (Bohnte).

139 Jahre Naëmi-Wilke-Stift Jahresfest 2017 gefeiert

Guben, 19.6.2017 [selk]

Mit einem Festgottesdienst im Weiten Raum des Krankenhauses im Naëmi-Wilke-Stift und einem anschließenden Empfang endete das 139. Jahresfest der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Stiftung am 18. Juni. Im Gottesdienst predigte der Geschäftsführende Kirchenrat der Selbständigen Evange-

lisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Michael Schätzel (Hannover). Unter Aufnahme einer Überschrift aus Focus Online „Bibel rettet Mann das Leben“ entfaltete er den für den 1. Sonntag nach Trinitatis vorgesehenen Predigtabschnitt aus dem Johannesevangelium und legte dar, wie Gottes Wort – auf ewig angelegtes – Leben mit Sinn, in

Fülle und Erfüllung ermögliche. Gott sei ein „Freund des Lebens“, so der Prediger: Darum sei auch alle den Menschen zugewandte Arbeit in den verschiedenen Arbeitsbereichen des Stiftes „nach Gottes Geschmack“.

Beim sich anschließenden Empfang wurden drei 25-jährige Jubiläen gewürdigt. Zum 1. Januar 1992 waren nach dem Beschluss des Kreistages Guben in Trägerschaft der Stiftung das Kreiskrankenhaus Guben und das Krankenhaus des Naëmi-Wilke-Stiftes fusioniert worden. Staatssekretärin Almuth Hedwig-Tiedt als Vertreterin des zuständigen brandenburgischen Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MASGF) nutzte den Vergleich mit der Silberhochzeit und zeigte sich beeindruckt von der Entwicklung, die der damaligen politischen Entscheidung recht gegeben habe. Hans-Dieter Dill, zu dieser Zeit Verwaltungsdirektor im Stift, ließ die Gäste an seinen Erinnerungen teilhaben. Er war der Motor für diese Entwicklung seit 1990. Zeitgleich war zum 1. Januar 1992 auch die Medizinische Einrichtungsgesellschaft (MEG) als Nachfolgesellschaft für die an sich abzuwickelnden Polikliniken der ehemaligen DDR gegründet worden. Manfred Borisch, der 1992 zum Geschäftsführer der MEG berufen worden war, schilderte lebendig die Anfänge.

Annette Berndt, damalige Mitarbeiterin im Naëmi-Wilke-Stift, berichtete eindrücklich von der Gründung der ersten Erziehung- und Familienberatungsstelle mit Ehe- und Lebensberatung in Landkreis. Das war der Start in ein völlig neues Feld nach Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Einige Bilder der drei Einrichtungsbereiche machten deutlich, wie rasant die Entwicklung innerhalb der letzten 25 Jahre verlief. Musik auf hohem Niveau von

Franziska Aldag und Jonathan Hain sowie Friederike Süß mit Jonathan Voigt und Konrad Klemba bildete eine starke Bereicherung des Empfangs.

Dem Gottesdienst mit dem Empfang waren zwei weitere Festtage vorausgegangen. Begonnen hatte das Jahresfest am 16. Juni mit einem „Fest der Generationen“ für die Bürger der deutsch-polnischen Doppelstadt Guben/Gubin. Mit knapp 500 Besuchern sind die Erwartungen deutlich erfüllt worden. Die Stiftung präsentierte dabei die altersmedizinischen Angebote im ambulanten sowie stationären Bereich und bot im Stiftsgelände ein Programm mit dem Kindergarten des Naëmi-Wilke-Stiftes, den Musikschulen beider Städte und einer Artistikgruppe aus dem polnischen Poznan. Außerdem gab es verschiedene Spielgeräte und auch einen Streichelzoo. Alle Gäste konnten sich mit Spezialitäten aus der deutschen und polnischen Küche kostenfrei stärken.

Der 17. Juni stand im Zeichen eines Betriebsausfluges, der circa 50 Mitarbeitende und Gäste nach Grünberg (Zielona Gora) zu einer Besichtigung des Woiwodschaftskrankenhauses führte. Es ist aus dem ehemaligen Diakonissenmutterhaus Bethesda Grünberg hervorgegangen und dient heute nach Ausbau und Erweiterung zur Versorgung für rund eine Million Menschen in der Lebuser Woiwodschaft. Stadtführung, Mittagessen im Palmenhaus, Bootsfahrt auf der Oder mit Kaffeetrinken und Weinverkostungen und der Besuch in einem privaten botanischen Garten bildeten ein vielfältiges Programm.

Die Veranstaltungen beim Jahresfest mit den deutsch-polnischen Begegnungen wurden von der Euroregion Spree-Neiße-Bober gefördert.

Neuer Leiter Kommunikation der Diakonie Deutschland

Dr. Thomas Schiller geht von Frankfurt am Main nach Berlin

Berlin, 14.6.2017 [ewde/selk]

Dr. Thomas Schiller (53), Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd), verlässt das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) in Frankfurt am Main. Vom 1. August 2017 an leitet er die Kommunikation der Diakonie Deutschland und führt dessen Zentrum Kommunikation in Berlin.

Seit 1999 steht Schiller an der Spitze der epd-Zentralredaktion, dem größten Geschäftsbereich des GEP. Daneben verantwortet er seit 2009 als Publizistischer Vorstand die Arbeit der Evangelischen Journalistenschule Berlin. In der Bundeshauptstadt übernahm er 2011 auch die Chefredaktion des epd-Landesdienstes Ost und die Geschäftsfüh-

rung des Evangelischen Presseverbands Ost.

Zunächst bis Ende des Jahres übernehmen der stellvertretende epd-Chefredakteur Karsten Frerichs die epd-Chefredaktion, der stellvertretende Chefredakteur des epd-Ost Jens Büttner die Chefredaktion epd Ost und der Kaufmännische Leiter des GEP, Bert Wegener, die Geschäftsführung des Evangelischen Presseverbands Ost.

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie sagte: „Wir freuen uns, mit Herrn Dr. Schiller einen erfahrenen Journalisten als Kommunikationschef für die Diakonie gewonnen zu haben. Neben seiner professionellen Kompetenz ist er mit diako-

nischen und kirchlichen wie mit politischen Zusammenhängen bestens vertraut. Ich freue mich auf die künftige Zusammenarbeit.“

GEP-Direktor Jörg Bollmann würdigte Thomas Schiller als herausragenden Leistungsträger im Führungsteam des GEP. „Wir verlieren mit Herrn Dr. Schiller einen Kollegen, mit dem wir die Nachrichtenagentur über Jahre hinweg erfolgreich durch die Zeiten der digitalen Veränderungen gebracht, das Profil geschärft und die Kundenzahl kontinuierlich auf Rekordhöhe gesteigert haben. Das GEP haben wir mit seiner Hilfe zum jetzt anerkannten Mediendienstleistungszentrum der evangelischen Kirche und

Diakonie weiterentwickelt. Ich wünsche Herrn Dr. Schiller für seine berufliche Zukunft alles Gute und freue mich sehr auf die Zusammenarbeit in seiner neuen Funktion.“

Nach Abitur und Zivildienst beim Diakonischen Werk studierte Schiller in seiner Heimatstadt Dortmund Journalistik und Geschichte. Er volontierte bei der „Westfälischen Rundschau“ und beim WDR. Von 1990 bis 1999 war er für die Deutsche Presse-Agentur (dpa) in Erfurt, München und Paris tätig. 1996 promovierte er bei Prof. Dr. Kurt Koszyk über NS-Propaganda für Fremdarbeiter im Zweiten Weltkrieg.

Internationaler Kindertag

Diakonie-Zitat: Wer am wenigsten hat, muss am meisten bekommen

Berlin, 1.6.2017 [ewde/selk]

Anlässlich des Internationalen Kindertags am 1. Juni appelliert Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland an die Politik, die Kinderarmut in Deutschland verstärkt zu bekämpfen:

„Die Zahl armer Kinder in Deutschland nimmt trotz steigendem Wohlstand weiter zu. Rund drei Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland leben in Armut und sozialer Ausgrenzung. Besonders betroffen sind Kinder von Alleinerziehenden und in Familien mit Migrationsgeschichte. Das bedeutet: Die familienpolitischen Leistungen kommen nicht dort an, wo sie gebraucht werden. Kinder aus reichen Familien werden durch Steuernachlässe besser

gefördert, als Kindern aus armen Familien geholfen wird. Wir sagen: jedes Kind ist gleich viel wert! Nötig ist eine Kindergrundsicherung statt einem Nebeneinander aus Kindergeld, Kinderfreibetrag, Kinderzuschlag, Kinder-Regelsätzen und Pauschalen des Bildungs- und Teilhabepaketes, von denen die Besserverdienenden profitieren. Wir brauchen eine ergänzende bedarfsabhängige Unterstützung von Kindern und Familien bei Bedürftigkeit. Wer am wenigsten hat, muss am meisten bekommen. Gemeinsam mit 45 Verbänden haben wir unsere Forderungen formuliert und unterstützen die We-act-Online-Kampagne gegen Kinderarmut, die bereits von mehr als 36.000 Einzelpersonen unterzeichnet wurde.“

Weltflüchtlingstag

Diakonie-Zitat: Mehr Menschlichkeit beim Flüchtlingsschutz

Berlin, 20.6.2017 [ewde/selk]

Zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2017 sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lillie: „Menschen, die vor Terror, Krieg, und Verfolgung aus Syrien, Afghanistan, Eritrea und anderen Ländern fliehen müssen und auf der Suche nach Zuflucht und Zukunft zu uns gekommen sind, müssen im Zentrum aller Bemühungen unseres Rechtsstaates stehen. Sie haben ein verbrieftes Recht auf Schutz und Sicherheit in Deutschland, auch in Europa.

Das Recht dieser besonders auf Schutz angewiesenen Menschen verlangt ein klares und erkennbares Einstehen der Politik wie der Zivilgesellschaft und verträgt kein

Wegducken angesichts anstehender Bundestagswahlen.

Die Balance zwischen millionenschweren Programmen zum „integrierten Rückkehrmanagement“ und gleichzeitig fehlenden Mitteln für eine sachgerechte und menschenwürdige Asylverfahrensberatung ist in eine erschreckende Schieflage geraten. Hier stimmt etwas nicht!

Es ist auch nicht zu akzeptieren, wenn bereits vor einer Anhörung über die Fluchtgründe in der behördlichen Rückkehrberatung Druck auf Schutzsuchende ausgeübt wird und Rückkehrprämien versprochen werden.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Matthias Tepper (43), bisher Leefdaal/Belgien, wurde von der Kirchenleitung in den Pfarrbezirk Plauen/Greiz entsandt. Seine einjährige Einarbeitungszeit nach der Rückkehr aus dem missionarischen Dienst in Belgien beginnt mit dem 1. September 2017.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Reinecke, Florian, Pfarrvikar:

Tel. (0 21 95) 93 13 10

KURZNACHRICHTEN

● Am 14. Juni war **SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt** D.D. (Hannover) der vierte **Referent** in der Veranstaltungsreihe des örtlichen ökumenischen Stadtkonventes zum **Reformationsjubiläum** 2017 in Guben. Vor mehr als 50 Zuhörenden sprach der leitende Geistliche im Lesecafé des in der SELK beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes zum Thema „Reformation und Reformationsgedenken in den Jahrhunderten“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10. Juli wird SELK-Pfarrer i.R. **Johannes Schröter** (Süderlügum) **70 Jahre** alt. Schröter, der auch langjährig in der Theologischen Kommission der SELK mitgearbeitet hat, war Pfarrer in den Pfarrbezirken Saarbrücken, Balhorn und Kiel. Er ist verheiratet mit seiner Frau Ingeborg, geborene Strache. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 9./10. Juni tagte in Unshausen die **Synode** des Kirchenbezirks **Hessen-Nord** der SELK. Zum Schwerpunktthema „Kirche braucht Männer! Männer brauchen Kirche?“ referierte der Diplomsozialpädagoge und Diakoniewissenschaftler Stefan Sigel von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Männerkreis** der St. Johannes-Gemeinde **Rodenberg** der SELK besuchte am 13. Juni das **Kirchenbüro** der SELK in Hannover und begegnete dort Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. und Kirchenrat Michael Schätzel, um mit ihnen in einer zweistündigen Gesprächsrunde kirchlich-theologische Themen zu erörtern.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Nach einer **Renovierung** ihrer **Kirche** konnte die St. Petri-Gemeinde der SELK in **Stelle** am 11. Juni das Gebäude wieder in den Dienst nehmen. Neben einer gründlichen Sanierung des Kirchturms wurde auch eine Sanierung des Innenraums der Kirche unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten vorgenommen. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) hielt im Festgottesdienst die Predigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen der „Gemeinde-Workshops 2017“ der Trinitatisgemeinde der SELK in Frankfurt/Main gestaltete am 9. Juni Dr. **Jörg Christian Salzmänn**, Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, einen Abend zum Thema „**Luther als Bibel-Übersetzer**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Kurt-Günter Tiedemann** (Tarmstedt) wird am 13. Juli **75 Jahre** alt. Tiedemann war Missionar der Bleckmarer Mission (Lutherische Kirchenmission) in Südafrika und anschließend Pfarrer im Pfarrbezirk Saarbrücken. Er ist verheiratet mit seiner Frau Rike, geborene Drewes. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Zu den Quellen des Lebens“: So lautete das Thema des ökumenischen **Gottesdienstes** am 9. Juni auf dem **Brunnenfest in Oberursel**. Der landeskirchliche Prädikant Gottfried Cramer führte durch den Gottesdienst. Die römisch-katholische Pastoralreferentin Elke Peglow, Ute Günther von der Freien evangelischen Gemeinde und Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn von der SELK legten in drei Kurzpredigten Abschnitte aus dem Johannesevangelium aus. Der Posaunenchor der Lutherischen Theologischen Hochschule war beteiligt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Für das im Bereich der SELK entstandene und einstudierte **Reformationsmusical „Der Hammer“** von Pfarrer Matthias Krieser (Fürstenwalde) mussten die Pläne für weitere Aufführungen aus organisatorischen Gründen geändert werden. Die für den 9. September in Leipzig vorgesehene Aufführung wurde abgesagt. Die Aufführung in der St. Petri-Kirche in Dresden am 8. September wird hingegen stattfinden. Sie beginnt um 19 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Alle zwei Jahre begeben sich Interessierte auf eine Wanderung durch die **Kirchen Neuruppins**: In diesem Jahr fand die **Nacht der offenen Kirchen** am Pfingstsonntag statt. Auch die örtliche Kreuzgemeinde der SELK beteiligte sich. In der Zeit ab 18 Uhr konnten nacheinander sieben Kirchen besucht werden. In der Zeit der musikalisch ausgestalteten Einker in diesen Gotteshäusern wurden in diesem Jahr Abschnitte aus dem biblischen Buch Rut vorgelesen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck mit Bischof Dr. Martin Hein und das katholische Bistum Fulda mit Bischof Heinz Josef Algermissen begingen das Gedenken an „**500 Jahre lutherische Reformation**“ mit einem **ökumenischen Gottesdienst** am Trinitatisfest im **Fritzlarer Dom** St. Peter. Mehr als 500 Personen nahmen teil. SELK-Pfarrer Holger Degen wirkte als stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Fritzlar und Umgebung mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Missionar Dr. **Jacob Corzine**, der für die Lutherische Kirchenmission der SELK an der Universität Pretoria (Südafrika) als Studentenmissionar tätig war, beendete diesen Dienst zum 31. Mai. Er zieht in die USA zurück, um mit dem 1. August einen Dienst als Dozent in der Lutherischen Kirche–Missouri Synode, einer Schwesterkirche der SELK, anzutreten: Er wird **„Assistent Professor“** für Systematische Theologie an der Concordia-Universität in **Chicago**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 30. Mai sprach Prof. Dr. **Gilberto da Silva**, Professor für Historische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, im Rahmen einer **Vortragsreihe** zum **Reformationsgedenken 2017** im Wappensaal der Burg Kronberg über das Thema „Reformation: Kontinuität und Umbruch“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Sup. i.R. **Ulrich Gotthard Schneider** (Witten) wird am 20. Juli **80 Jahre** alt. Der Theologe und Kirchenmusiker war von 1968 bis 2002 Pfarrer in Witten. Er ist verheiratet mit seiner Frau Christa, geborene Schlosser. Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Konfirmierte, die in den Jahren 1967, 1957, 1947 und sogar früher ihre **Konfirmation** feiern durften, waren am Himmelfahrtstag Gäste der Martini-Gemeinde der SELK in **Radevormwald** – unbeschadet ihrer damaligen Gemeindezugehörigkeit. Auch Martini-Pfarrer Johannes Dress gehörte zu den **Jubilaren**. Dem musikalisch ausgestalteten Gottesdienst, in dem Pfarrvikar Florian Reinecke als Liturg und Kirchenrat Michael Schätzel als Prediger wirkten, schlossen sich ein Empfang und ein Mittagessen an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Hörend hören“: Dieses Zitat aus „**Hörbuch**. Eine Entdeckungsreise für Predigthörerinnen und Predigthörer“ von SELK-Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** (Oberursel) war Titel einer durch den SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht organisierten **Buchvorstellung** beim Berliner Kirchentag am 25. Mai. In der SELK-Gemeinde Berlin-Mitte unterhielt sich Reinhard Mawick, Chefredakteur von „zeitzeichen“, mit dem Autor und der Illustratorin Marie-Luise Voigt; die Originalgrafiken waren zu sehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Lienhard Krüger** wird am 6. August **70 Jahre** alt. Krüger war Pfarrer in den Pfarrbezirken Berlin-Steglitz, Stuttgart, Frankfurt (Stephanusgemeinde) und Halle/Saale. Er ist einer der Initiatoren regelmäßiger Fahrradfreizeiten in der SELK. Krüger ist verheiratet mit seiner Frau Angelika, geborene Teetzen. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **USA-Besuch** bei der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in **Oberursel** (bei Frankfurt am Main): Am 22. Juni besuchten Gemeindeglieder der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) in Lansing/Michigan mit ihrem Pfarrer William Wangelin, selbst ehemaliger Student an der LThH, die Hochschule. Prof. Dr. Christoph Barnbrock stand als Gesprächspartner zur Verfügung. Die SELK steht mit der LCMS in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Angesichts der offenliegenden Mängel im Asylverfahren muss es jetzt vor allem um Qualität, und dann erst um Schnelligkeit gehen.

Zur Verlässlichkeit des Rechtsstaats gehört es auch, dass Geflüchteten, die nicht in ihre Heimat zurückkehren können, ein Leben in Deutschland mit ihrer Familie ermöglicht wird. Wer aus wahltaktischer Opportunität verhin-

dert, dass Geflüchtete ihre engsten Angehörigen nachholen, trägt wesentlich zu ihrer Desintegration bei.

Hunderttausende Menschen in unserem Land bleiben auf eine engagierte Flüchtlings- und Integrationspolitik angewiesen, die integrierte Geduldete mit einem Bleiberecht stärkt und lähmende Qualitätsmängel im Asylverfahren beseitigt.“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.